

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

272 (5.10.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789700](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789700)

Einzelpreis 10 Bl.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM. Fernsprecher: Gedächtnisstelle: Nummer 3446

Nachrichten

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg kosten die 20 mm breite Millimeterzeile 10 Bl., auswärtige 15 Bl., Familienanzeigen 8 Bl.; im Einzelteil die 20 mm breite Millimeterzeile für Briefe 50 Bl., auswärtige 60 Bl. Bei Werbestellung, Streifen usw., hat der Bewerber jederzeit Anspruch auf die Vorkontrolle der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptredakteur Wilhelm von Buch, — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Sartorius, für Redaktion Alfred Wien, für den heimatischen Teil S. Replog, für Handel und Wirtschaft Dr. Zahndt, für Farnen, Spiel und Sport S. Replog, für den Anzeigen- und Briefteil. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Seidemann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26—28 (Fernsprecher A 7 Donhoff 966). — Druck und Verlag von S. Sartorius in Oldenburg

Nummer 272

Oldenburg, Mittwoch, den 5. Oktober 1932

66. Jahrgang

Deutschland nach London eingeladen

Berlin, 4. Oktober.

Der englische Geschäftsträger erschien am Dienstagmittag im Auswärtigen Amt, um der Reichsregierung eine Einladung zu der für London geplanten Fünf-Mächte-Konferenz über die Gleichberechtigungsfra ge zu überbringen. Diese Einladung dürfte von deutscher Seite in dem Sinne aufgenommen werden sein, in dem bereits von unterrichteter Seite zu den Plänen einer solchen Konferenz Stellung genommen worden ist, daß nämlich vorher die Genfer Beschlüsse, daß Deutschland nicht einer Einheitsfront gegenübertritt und der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung auch tatsächlich anerkannt wird.

hat, die dazu benutzt werden sollte, bei den französischen Vasallenstaaten Rücksprache zu nehmen. Aber das Ergebnis der Unterredung verlautet in Paris weiter, daß Herrriot sich dem Plan MacDonalds nur unter bestimmten Bedingungen habe angeschlossen wollen. Angeblich verlange er, daß die vorgesehene Konferenz nicht in London, sondern in Genf, das heißt also weitgehend theoretisch im Rahmen des Völkerbundes, stattfinden. Herrriot setzte ferner voraus, daß die interessierten kleineren Mächte keinen Einspruch gegen dieses Verfahren erheben, und daß schließlich die Vierer- oder Fünfer-Konferenz nur einer vorbereitenden Charakter haben sollte, während der endgültige Beschluß über die Gleichberechtigung dem Völkerbund überlassen bleiben müsse.

Dr. H. Berlin, 5. Oktober.

(Fernsprecherdienst unter Fernrufnummer 2111)
Wie schon verschiedentlich festgestellt worden ist, bildet die Gleichberechtigungsfra ge für Deutschland kein „Handels-

objekt“, sondern ist eine festumrissene Forderung. Da Deutschland volle Befriedigung seiner Ansprüche auf Gleichberechtigung erwarten muß, ist nicht anzunehmen, daß es sich überhaupt in ein Aushandeln der Gleichberechtigungsfra ge einläßt. Am späten Dienstagabend trat dann noch eine Wendung in der Situation ein. England scheint im Laufe seiner Fühlungsnahme mit Frankreich eingesehen zu haben, daß es nicht darauf rechnen kann, die von deutscher Seite zur Voraussetzung einer Konferenzteilnahme gemachten Voraussetzungen bei Frankreich durchzusetzen. Frankreich ist immer noch nicht geneigt, und die volle Gleichberechtigung einzuräumen, wobei allerdings Bestätigung von englischer Seite auch noch keine Erklärung über das Eingehen auf die englischen Wünsche vorliegt. Die Situation hätte sich für die englischen Bemühungen, eine Ausprache zustande zu bringen, vor allem durch das französische Verhalten am Dienstagabend so verkompliziert, daß die an Deutschland bereits gemachte Einladung nur noch als „unverbindliche Anfrage“ gekennzeichnet wurde.

Die amtliche englische Mitteilung

London, 5. Oktober.

Das englische Außenministerium gab in der Nacht zum Mittwoch folgende Verlautbarung heraus:

„Die englische Regierung ist mit den Regierungen Frankreichs, Deutschlands und Italiens in Verbindung getreten, um sich zu vergewissern, ob die Schwierigkeiten, die durch den Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz entstanden sind, zum Gegenstand eines Meinungsaustrauschs unter ihnen gemacht werden könnten. Die Möglichkeit wird nach erwogen. Die englische Regierung hat aber zu verstehen gegeben, daß, wenn das Verfahren als möglich angesehen wird und allgemeine Zustimmung findet, sie gern bereit wäre, eine Konferenz zu diesem Zweck nach London einzuberufen.“

Der englische Vorschlag einer

Fünf-Mächte-Konferenz. — Zuerst Aussprache Simon-Herrriot

London, 4. Oktober.

Die zuständigen englischen Kreise befähigen nunmehr die Presseangehörigen, wonach die englische Regierung die Einberufung einer Fünf-Mächte-Konferenz nach London zur Erörterung der Abrüstung und der deutschen Wehrfrage erwägt. Auf dieser Konferenz sollen Frankreich, Deutschland, Italien und England wohl vertreten sein, während Amerika einen Beobachter entsenden kann, falls es sich nicht wohl vertreten will. Der englische Vorschlag war der Oberbefehl der Unterredung zwischen dem englischen Außenminister Simon und dem französischen Ministerpräsidenten Herrriot am Dienstag. London läßt verlauten, daß die englische Regierung mit den anderen Mächten, außer Frankreich, wegen dieses Vorschlags, noch nicht amtlich in Verbindung getreten ist. Die deutsche Gleichberechtigungsforderung soll auf der Konferenz in allererster Linie behandelt werden. Die englische Regierung, so heißt es, lege den allerhöchsten Wert darauf, daß Deutschland sich wieder an den Abrüstungsverhandlungen in Genf beteilige. „Evening Standard“ meldet, man glaube annehmen zu können, daß die Sitzung des allgemeinen Büros der Abrüstungskonferenz, die eigentlich am kommenden Montag stattfinden sollte, wegen des englischen Schrittes um etwa acht bis zehn Tage verschoben werden würde.

Die Unterredung zwischen Herrriot und Simon dauerte fast 1 1/2 Stunden. Obgleich beide Minister nach Beendigung der Aussprache von den Pressevertretern mit Fragen bedrängt wurden, weigerten sie sich, irgendwelche Erklärungen abzugeben. Außenminister Simon gab lediglich bekannt, daß er unverzüglich im Flugzeug nach London weiterreiste, während Ministerpräsident Herrriot erklärte, daß der Meinungsaustrausch sehr herzlich und aufrichtig gewesen sei.

Die Pariser Abendpresse ist angefaßt des tiefen Schweigens, in das sich sowohl Herrriot als auch Simon nach ihrer Aussprache hüllten, auf eigene Schlussfolgerungen und Vermutungen angewiesen. Bei der allgemeinen Meinung, den der Plan der Fünf-Mächte-Konferenz in der französischen Presse bisher gefunden hat, ist die Feststellung des dem französischen Außenministerium nahestehenden „Le Temps“ von Interesse, der am Dienstag u. a. erklärt, daß ein Gedankenaustausch zwischen einigen Vertretern über das im gegebenen Falle zur Lösung der Fragen einzuführende Verfahren möglich sei, wobei allerdings das Problem der deutschen Gleichberechtigungsforderung selbst der gemeinsamen Prüfung aller interessierten Mächte vorbehalten werden müsse. In dieser bedingten Zustimmung des „Le Temps“ zu einer Fühlungsnahme zwischen den hauptsächlich beteiligten Großmächten ist, wie in politischen Kreisen angenommen wird, ein Anzeichen für eine zwischen Herrriot und Simon erfolgte Einigung zu sehen.

Frankreichs Befürchtungen

Paris, 5. Oktober.

Die Pariser Morgenpresse zeigt sich über die englische Absicht, in London eine Fühlungskonferenz einzuberufen, wenig begeistert. Die Blätter teilen dabei aufeinander die Befürchtung des französischen Ministerpräsidenten, Frankreich könnte sich gegenüber England, Italien und Deutschland in eine wenig angenehme Lage gedrängt sehen und schließlich allein dastehen. Diese Befürchtung war auch allem Anschein nach der Grund dafür, warum Herrriot dem englischen Außenminister um Bedenkzeit gebeten

Der Dank des Reichspräsidenten

Berlin, 4. Oktober.

Eine Ansprache, die der Reichspräsident am Dienstagabend als Dank für die ihm entgegengebrachten Glückwünsche und erwiebenen Aufmerksamkeiten im Rundfunk hielt, hat folgenden Wortlaut:

„Zur Vollendung des 85. Lebensjahres sind mir aus allen Teilen des Reiches und auch von den Deutschen jenseits unserer Grenzen zahlreiche Glückwünsche zugegangen. All diese Grüße und Gaben von groß und klein, von reich und arm haben mich tief gerührt. Ich habe diese vielen Zeichen persönlicher Gebenkens zugleich als Beweis treuer vaterländischer Gefinnung und Verbundenheit begrüßt. Mit besonderer Befriedigung habe ich auch davon Kenntnis erhalten, daß der Ruf der Hindenburg-Stiftung, die meinen alten kriegsbeschädigten Kameraden und ihren Hinterbliebenen in Fällen der Not bisher so segensreich geholfen hat, guten Wiederhall gefunden und neue Mittel zu diesem Zweck erwirkt hat. So danke ich denn heute vor ganzem Herzen allen, die in meinem Sinne vielen Bedürftigen Hilfe gebracht, und die mich durch das Gedächtnis treuer Mitarbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes erfreut haben.“

Wir stehen vor schweren Aufgaben. Nach außen ringen wir um unsere Freiheit und unser Recht, im Innern um Arbeit und Brot. Nach wie vor wird es mein Ziel sein, als gerechter Sachwalter des gesamten Volkes, über den Parteien stehend, alle Deutschen hierfür zusammenzuschließen. Ich baue dabei auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes, dessen Geschichte lehrt, daß es sich auch in früheren Zeiten der Not und Gefahr einzig hinter eine starke, und von nationalem Willen besetzte Führung gestellt hat. Es geht nicht um die Anschauungen und Wünsche von Personen, Gruppen und Parteien, es geht um das Vaterland, es geht um Deutschlands Zukunft. Dieser zu dienen, für sie Opfer zu bringen, muß der Wille jedes deutschen Mannes, jeder deutschen Frau sein. Wer in dieser Erkenntnis zu mir steht und hilft, hat mir die beste Geburtagstagsfreude bereitet. In diesem Sinne: Vorwärts mit Gott!“

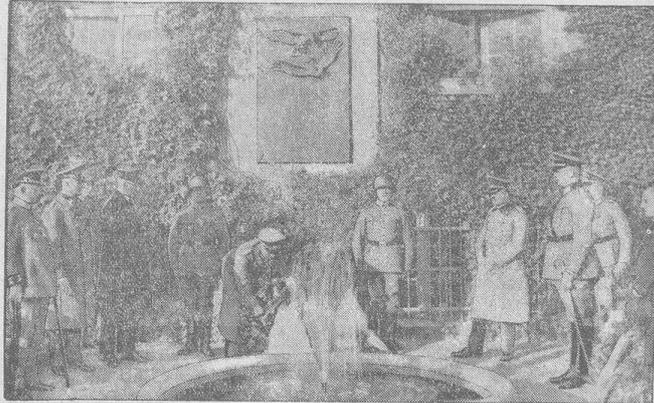
Berlin, 4. Oktober.

Die Worte, die der Reichspräsident von Hindenburg am Dienstagabend im Rundfunk an alle Deutschen gerichtet hat, wurden von einer Wachsplatte als Reichssendung auf alle deutschen Sender übernommen. Der Sprecher leitete die Sendung mit folgenden Worten ein:

„Deutsche Hörer und Hörerinnen! Sie alle haben von dem Verlauf des 85. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg gehört und gelesen. Sie haben den Tag miterlebt, Sie haben Bilder gesehen von den Veranstaltungen, in denen der 85jährige geehrt und gefeiert wurde. Sie wissen, daß die Großen der

Welt dem deutschen Reichspräsidenten ebenso Glück gewünscht haben, wie alle führenden Persönlichkeiten unseres Landes, auch die Führer der verschiedenen sich sonst heftig bekämpfenden Gruppen und Parteien. Aber diese Glückwünsche der Großen wiegen nicht so schwer wie die zahllosen Wünsche und Gaben des Mannes aus dem Volke, dessen Name der Öffentlichkeit nicht bekannt ist. Gerade die Humangenüßigkeit eines Kindes, die Gaben schickster Frauen und die Wünsche einfacher Leute waren es, die dem Geleiteten die schönste Freude bereiteten, denn mehr als politische Führer vermag das Volk selbst im Namen des Volkes zu sprechen.“

Die Flieger-Gedenktafel in Boisdam



Die Franzoseniederlegung vor der neuen Tafel
Aus Anlaß des 20. Jahrestages der Gründung der Deutschen Fliegertruppe wurde in Boisdam eine Gedenktafel enthüllt, die vom King deutscher Flieger gestiftet worden war.

Die erste Wahlrede Hoovers

Newyork, 5. Oktober.

Präsident Hoover steht am Dienstagabend in Des Moines im Staate Iowa seine erste Wahlrede. Dabei enthielt er zum erstenmal die Gefahren, in denen in den letzten Monaten der Dollar war. Er erklärte, daß der Finanzminister ihn im Juli dahin unterrichtet habe, daß bei gleichbleibender Nachfrage nur noch für zwei Wochen Gold vorhanden sei. Daß der unternommenen Schritte sei die Inflationsgefahr aber abgemindert worden. Die Erfahrung lehre, daß eine einmal begonnene Inflation unaufhaltsam fortgehe. Jetzt sei die Wirtschaftslage sich gewonnen und die Weltwirtschaft in der Besserung begriffen. Hoover machte sodann die fremden Goldabzüge und die verringerten Steuereinkünfte für den Fehlbetrag im Staatshaushalt verantwortlich. Darauf betonte er, daß seit Juni 275 Millionen Dollar nach den Vereinigten Staaten zurückgeflohen seien. Ferner ver-

teidigte Hoover in seiner Rede die Schatzvollgehebelung und legte dabei dar, daß die Kunden der Vereinigten Staaten in Europa seit der Annahme des Tarifgesetzes nicht an Kaufkraft verloren, sondern inzwischen um 1,5 Milliarden Dollar kaufkräftiger geworden seien.

Hoover verteidigte dann die Maßnahmen der Republikanischen Partei und sprach sich gegen eine Streikordnung der Kriegsgesellschaften aus. Er befürwortete aber die Verwendung der eingehenden jährlichen Kriegsschuldentilgungen zur Begründung der auswärtigen Kolonialgebiete für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Vereinigten Staaten. Seine Regierung, so führte Hoover aus, habe dauernd gegen den Klassenkampf gekämpft, der durch Streik, Arbeiterentlassungen und sonstige Streitigkeiten in der Industrie verursacht worden sei. Die Bemühungen der Regierung seien jetzt erfolgreich, da Arbeitgeber und Arbeitnehmer gut zusammenarbeiten.

Neuer Diplomatenklub

Dr. H. Berlin, 4. Oktober.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Ueber die weiteren Veränderungen im deutschen diplomatischen Dienst wird jetzt in Berliner politischen Kreisen bekannt, daß der bisherige Leiter der Kulturbteilung des Auswärtigen Amtes, Dr. Freitag, zum Geleitanden in Lissabon und der bisherige Internegeneralsekretär des Völkerbundes, Dr. Dufour-Féronce zum Geleitanden in Belgard ernannt worden ist. Die Ernennung des früheren Reichspressescheffs Dr. Zechlin zum Geleitanden in Mexiko soll nicht bevorzugen. Ferner in Zukunft die Kulturbteilung des Auswärtigen Amtes leiten soll, ist noch nicht entschieden. Meldungen, die davon wissen wollen, daß der Vizekonsul Dr. v. Zwardowski von Moskau nach Riga (Letland) als Geleitander versetzt werde, werden in unrichtigen Kreisen als falsch bezeichnet.

Friedenspflicht der Gewerkschaften

Dr. H. Berlin, 4. Oktober.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Am Dienstag ist eine weitere Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers veröffentlicht worden, in der die von der Reichsregierung schon bisher vertretene Auffassung über die Friedenspflicht der Gewerkschaften nochmals ausdrücklich festgelegt wird. Mit dieser Verordnung hofft die Regierung, die in der letzten Zeit aufgetauchten Schwierigkeiten in der Tariffrage bei Vorkommnissen von Arbeitskämpfen zu beseitigen. Nach der Verordnung gilt die Erfüllung des Arbeitsvertrages trotz der vom Arbeitgeber wegen Verletzung der Friedenspflicht vorgenommenen Lohnermäßigung als Erfüllung des Tarifvertrages, so daß Kampfnahmen gegen die Durchführung der Arbeitsverträge gelten. Der Reichsarbeitsminister hofft, mit diesen Ausführungsbestimmungen in den beteiligten Kreisen jeden Zweifel über die Rechtslage auszuräumen und unnötige Streitigkeiten und Prozesse zu vermeiden. Ob noch weitere Maßnahmen erfolgen werden, kann man im Augenblick nicht entscheiden. Das wird auch abhängen von dem Ausgange der Schlichterbesprechungen im Reichsarbeitsministerium, die am Dienstagnachmittag begonnen haben. Einzelheiten waren daran nur die Hauptfachleiter beteiligt, während die Verhandlungen am Mittwochvormittag den Charakter einer allgemeinen Schlichterkonferenz tragen werden. Man wird abwarten müssen, wie die Schlichter bei ihrem Austritt von Erfahrungen aus der letzten Zeit insgesamt die Lage beurteilen. In amtlichen Kreisen meint man inzwischen weiterhin, daß die Streikwelle bereits wieder im Abflauen sei.

Verbindlichkeitsklärung des Schiedsrichters in Hamburg

Nach dem ergebnislosen Ausgang der Nachverhandlungen hat der Reichsarbeitsminister am Dienstagvormittag den Schiedsrichter, der für das Personal der Hamburger Verkehrs-Gesellschaften gestellt worden war, für verbindlich erklärt. Nachdem bereits die örtlichen Gewerkschaften sowie die nationalsozialistische Streikleitung im Laufe des Dienstages beschlossen hätten, ihre Mitglieder anzufordern, am Mittwoch die Arbeit wieder aufzunehmen, hat auch der Gesamtverband der freien Gewerkschaften den gleichen Beschluß gefaßt. Man hat die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsrichters durch den Reichsarbeitsminister, wie erwartet, anerkannt und somit dem Streik die legale Berechtigung genommen. Auch die Kommunisten haben den Streik abgeblasen.

Statin Pascha †



Rudolf Statin Pascha.

der berühmte Afrika-Forscher und ehemalige Gouverneur des Sudans, der elf Jahre lang während des Mahdi-Aufstandes in der Gefangenschaft der aufständischen Mohammedaner schmachtete, ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

Wien, 4. Oktober.

Statin Pascha mußte sich vor einiger Zeit einer Magenoperation unterziehen. Sein Zustand verschlechterte sich in der letzten Zeit. Er war sich der drohenden Gefahr wohl bewußt, trotzdem aber bei verhältnismäßig guter Laune und erlitt auch in den letzten Tagen noch wiederholt von seinen Gnadensöhnen und seine seine Erinnerungen an seine Gefangenschaft im Sudan. Vor acht Tagen trat eine leichte Bewußtseins-trübung ein. Am Montag begann der Todeskampf; Dienstagvormittag um 110 Uhr trat der Tod durch Herzschwäche ein.

Rudolf Carl Statin, der im Jahre 1857 in Wien geboren wurde, trieb zunächst Studien an der Handelsakademie und an der Technischen Schule mit 16 Jahren kam er, von Abenteuerlust getrieben, nach Ägypten, wo er mit den Forschern Schweinfurth, Nachtigal und Heuglin zusammenkam. Im Jahre 1874 bereiste er den Sudan, wurde dort mit Gordon Pascha bekannt. Von 1876 bis 1878 leitete er wieder in seiner österreichischen Heimat und machte als Reserveoffizier den

Feldzug in Bosnien mit. Gordon Pascha berief ihn dann nach Ägypten, wo er, erst 22 Jahre alt, Gouverneur der sudanesischen Provinz Darfur wurde. Ruhmvolles Schicksal er gegen den religiösen Aufstand der andrängenden Mahdisten. Schließlich mußte er sich am 24. Dezember 1883 dem Mahdi ergeben. Statin Pascha mußte 11 furchtbare Seidenjahre über sich ergehen lassen und wurde vom Mahdi und später von seinem Nachfolger Abdullahi auf deren Kriegszügen in schweren Ketten mitgeschleppt. Am 20. Februar 1895 gelang ihm die von seinen Freunden oft vergeblich vorbereitete Flucht. Jetzt trat er als Oberst mit dem Rufnamen Statin in die österreichische Armee ein und war in dem 1898 von Nord-Richter endlich siegreich beendeten Feldzug gegen die Mahdi-Chef des militärischen Nachrichtendienstes. Danach trat er in den anglo-ägyptischen Verwaltungsdienst ein, feierte aber bei Kriegsausbruch im Jahre 1914 nach Österreich zurück. Er legte seine sämtlichen englischen Würden nieder und leitete während des Krieges die Kriegsgesangenenfürsorge des österreichischen Roten Kreuzes. Seine abenteuerlichen Erlebnisse hat Statin Pascha, dem im Jahre 1906 in Österreich der Freierrtitel verliehen wurde, in dem Buch „Feuer und Schwert im Sudan“ aufgezeichnet.

Keine Auflösung des Hessischen Landtages

Darmstadt, 4. Oktober.

Im Hessischen Landtag wurde am Dienstag der sozialdemokratische Antrag auf Landtagsauflösung und Neuwahlen zusammen mit der Reichstagsauflösung mit den Stimmen der Antragsteller gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialistischen Arbeiterpartei angenommen. Da aber die Nationalsozialisten vor der Abstimmung den Saal verlassen hatten, blieb der Antrag unwirksam, da zu seiner Verwirklichung eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist. Die NSDAP hat ihre Zustimmung von der Annahme ihres Antrages abhängig gemacht, die Zahl der Abgeordneten von 70 auf 35 herabzusetzen. Dieser Antrag war mit den Stimmen der SPD, des Zentrums, der NSDAP und DVP gegen Nationalsozialisten und Deutschnationale abgelehnt worden.

Dagegen fand ein nationalsozialistischer Antrag auf Serabhebung der Wintergefächter auf 12.000 RM mit sofortiger Wirkung Annahme.

Der ehemalige Staatssekretär der Reichsfinanz, Dr. Rinder, ist zum Regierungspräsidenten von Württemberg ernannt worden.

So wählt man in Amerika...

Mr. Carnes macht alles!

Wie Kellametz des Präsidenten „machen“

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

Zu dem augenblicklich tosenden Präsidentenwahlkampf in USA. erhalten wir von einem Newyorker Mitarbeiter folgenden Bericht:

Newyork, im Oktober.

Amerika ist zwar nicht mehr das Land der unbegrenzten Möglichkeiten — aber immer noch das Land der Ueber-treibungen! Und nichts wird so über alle Maßstäbe über-treben, wie der Kampf um den Mann, der vier Jahre lang die Geschichte des amerikanischen Volkes als Regierungschef und Bundespräsident leiten soll. Da begnügt man sich nicht, wie im alten Erdteil, mit Wahlversammlungen, Namensaufrufen, Zeitungsprompanda: Nicht Politiker, nicht Volksschreier, sondern hier der Wahlkampf — sondern mit allen Mitteln gewöhnlich und mit allen Mitteln ungewöhnlich. Die 120-Millionen-Volke nach ge-nauem Schachplan die Ueberzeugung einzutrichtern haben, daß ihr — und gerade nur ihr — Kandidat es wert sei, Amerikas Präsidentenstuhl zu besteigen.

Zahnpasta-Propaganda-Chef — Präsidentenwahl-Manager!

Zwei Kandidaten nur kämpfen mit Aussicht um die Würde des ersten Bürgers dieses Landes, die beiden Er-wählten der Demokratischen und der Republikanischen Partei: Roosevelt und Hoover. So konzentriert sich der Wahlkampf noch viel stärker, so vervielfacht sich die Intensität der Kampfkämpfe der Massen.

Man überläßt die Stimmung der 120 Millionen ameri-kanischer Bürger nicht dem Zufall, sondern hat in ameri-kanischer Großzügigkeit zwei riesige Systeme zur Be-einflussung des Landes geschaffen: Propagandaneetze von einer für den Europäer unfaßlichen Größe, deren Fäden bis in das kleinste Negerdorf des Baumwollgebietes im Süden, jedes einzelne Fort der unwirtlichen Gebirgsgegenden an der kanadischen Grenze reichen. In den Industriegegenden des Mittelwestens ziehen sich die Massen immer enger zu-sammen, bis in Newyork der Stern erreicht ist, wo im Mittel-punkt dieser großartigen Systeme die Kellametz des beiden Parteien liegen: Dr. Pratt für Hoover und Dr. Charles Carnes für den Kandidaten Roosevelt.

Carnes hat bisher Kellametz für Gesundheits-schule, Zigaretten und Radioapparate durchgeführt; seine Reichweite war die Steigerung des Umsatzes einer Jahr-spotten-Firma auf das Sechsfache! Wenn es ihm gelungen ist, so meint man, für diese toten Dinge das Interesse der Nation so hoch zu erregen, daß sie viel Geld dafür ausgab, dürfte es ihm doch erst recht nicht schwer fallen, einen lebenden Menschen populär zu machen, für den die Amerikaner keinen Cent aus-

geben, sondern lediglich ein Kreuz auf ihren Stimmzettel machen sollen.

Die Puppe des Präsidenten
Mr. Carnes macht alles! Er legt trübende Geschichten von der Unfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Klugheit, Frömmigkeit, Lebenswürdigkeit und allen anderen „Reiten“ auf dem Wege über die ihm nachsehende Presse in die Welt... Er organi-siert 6000 Wahlversammlungen an einem Tage, in denen sämtlich sein Kandidat, der große Theodor Roosevelt — groß vor allem deswegen, weil sein Name gleichen Namens schon einmal Präsident war — gleichzeitig spricht: nämlich durch Radioubertragung. Der amerikanischen Bürger will aber den Präsidenten, dem er seine Stimme geben soll, nicht nur hören, er will ihn auch sehen. Er wollte Mr. Carnes es mit dem Fernsehern versuchen, — aber das ging augenblicklich doch nicht. So ließ er einen Film drehen, der Mr. Roosevelt bei aller nur möglichen Gelegenheiten in allen Posen zeigt, und dieser Film läuft in allen 6000 Wahlversammlungen.

Beim Verlassen der Wahlversammlung erhält jeder Be-sucher kostenlos eine von der berühmten amerikanischen Bild-hauerin Gilly Townsend entworfene Roosevelt-Puppe, die zum Aufhängen an das Fenster des Autos bestimmt ist. Das ist eine echte Carnes-Idee: jeder Amerikaner nämlich verbringt mehrere Stunden am Tage am Steuer seines Autos. Und wenn er an jedem Fenster des anderen Autos eine Puppe des Präsidentenwahlkandidaten sieht, so läßt das bei der Gefühlsbeeinflussung der Amerikaner eine starke psychologische Wirkung aus.

Aber Mr. Carnes kann noch viel mehr! In jedem ameri-kanischen Hotelzimmer, in jedem Schlafwagen, in jedem Restaurant findet der Gast ein kleines Stück Seife in ge-fälliger geschlossener Packung vor. Mr. Carnes hat mit der Wasser-Gesellschaft und mit 2400 amerikanischen Hotels ein Abkommen getroffen, nachdem er für die letzten zwei Monate vor der Wahl diesen Zutritt kostenlos die Seife liefert. Der Gast öffnet das Packchen — und findet auf der Seife selbst ein photographisches Bild von Theodor Roosevelt mit Hilfe eines Vergrößerers unendlich und unabweisbar fixiert, so daß bis zur letzten Benutzung stets Roosevelts Antlitz aus der Seife lacht.

„St. Genius erbt“

Das ist nur eine kleine Auswahl aus der endlosen Serie von Kellametz, die Carnes — im Volksmund: „Der Mann, der die Hölle als Paradies erlösen lassen kann“ genannt — seinem Lande beschert. Manchmal sind seine Methoden so gerissen, daß der Uneingeweihte gar nicht erkennt. So hat er Carnes im letzten Monat eine Zeitungskampagne über das Thema: „St. Genius erbt“

die zu einer Bejahung dieser Frage kam. — Warum? Roosevelts Anteil und der jetzige Präsidentenwahlkandidat stammen eben aus der gleichen Familie, und so wird dem USA-Bürger ins Unterbewußtsein eingeträufelt, daß die Lich-tigkeit des großen Ontles unbedingt auf den Präsidentenwahl-kandidaten abgefaßt haben muß.

Mit Jazzmusik!

Wenn man Mr. Carnes besucht, erwartet man einen Herrenjackett von Aufregung, Gile und übergeschäftigem Vertrie; aber es ist ganz anders: Mr. Carnes sitzt nicht im Hause der Parteileitung. Er thronet, dem Kleinsten des Wahltags entzogen, im Kreise seines engsten Stabes in einer kleinen, zwanzig Zimmer umfassenden Flucht von Würt-zimmern im obersten Stockwerk eines der höchsten Wolken-träger Newyorks. (Der Verichterfasser mußte sich ehren-würdig verpflichten, den Namen des Hauses nicht zu nennen.)

Dicke Polstertüren dämpfen jeden Lärm. Im Vorzimmer des Privatbureaus des Chefs laufen die Leute auf Zehens-pitzen, dabei bringt die aufreißende Jazz-Musik des neuesten Schlagers durch den Türspalt. Noch erkannnt er die Be-sucher, wenn er das Auserwählte betritt. Er erwartet ein ernstes, pompöses Büro und kommt in ein Jungesellen-boudoir mit tiefen Polstereisen, Grammophon, zahllosen Bildern zwischen Grammophonplatten und halbdolben Radioschiffchen auf dem Boden verstreut. Mr. Carnes liegt, elegant angezogen, in matterlicher Pose auf einer zwei Meter breiten Couch am Fenster und begleitet die Melodie des Grammophons mit lauten Pfeifen.

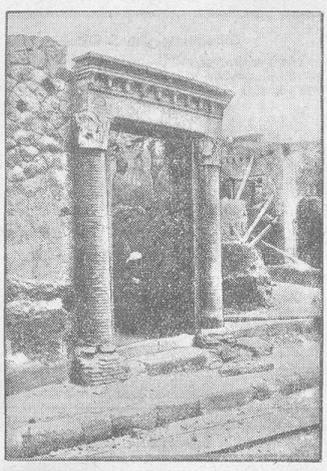
Nehmen Sie Platz, es ist ein wenig anders, als Sie ge-dacht haben, nicht wahr? Aber ich bekomme meine besten Ideen nur in dieser aufpuffenden Umgebung, darum habe ich mein Büro entsprechend eingerichtet. Ich brauche das: Be-quemlichkeit, die Atmosphäre von Haretenqualm, Jazz-Musik des rasendsten Tempos, Magazine, Telefongespräche mit meinen Bekannten...

Man muß die Ideen herbeifischen... Hat man sie ein-mal — ist die Ausfüh-rung ein Kinderpie! Das machen meine Leute, 3 Schichten, 24-Stunden-Dienst! Manchmal be-kommt ich spät nachts einen Einfall, springe in den Lift, mache mich sofort an die Arbeit — ein Einfall muß aus-gedrückt werden, solange er warm ist! Solta!“, unterbrach er sich, „in diesen Worten steht ja ein Schlagwort... Sie müssen jetzt gehen. By, by!“

Der Liftbot, der mich die fünfzig Stockwerke herunter-führt, betraut mir ein Geheimnis an: „Wissen Sie, daß Mr. Carnes diese ganze Arbeit nur aus Idealismus macht? Er bekommt keinen Cent festes Gehalt. Sein Geld bekommt er hinterher — nach dem Erfolg, den er erzielt. Für jede Million Stimmen über die Hälfte der abgegebenen 10.000 Dollar, so erträgt man. Aber das ist auch sicher wahr, denn er nimmt immer Beteiligungen am Reingehalt!“

Beteiligung am Reingehalt? Bei einer Wahl, wo es um den zukünftigen Präsidenten des Landes geht! Ach ja, Amerika!

Neueste Ausgrabungen in Herculaneum



Künstlerisch ausgeführter Eingang zu einem Patricier-Haus in Herculaneum, das im Jahre 79 n. Chr. zugleich mit Pompeji durch ein Erdbeben vollkommen zerstört wurde. Die letzten Ausgrabungen durch die dort sehr ganze Straßenzüge freigelegt wurden, geben Zeugnis von dem Hochstand der damaligen Kulturperiode.

Schwierigkeiten im Rundfunk

Dr. H. Scholz, 4. Oktober. (Sonderdruck unserer Berliner Schriftleitung)

Der Name des Reichsrundfunkkommissars Scholz war am Dienstag noch mehr von allen möglichen Gerüchten umgeben als schon am Montag. Fest steht bisher nur, daß der Rundfunkkommissar am Dienstag eine längere Unterredung mit dem Reichsinnenminister v. Gahl über die Lage der Rundfunkreform gehabt hat. Im Zusammenhang mit dieser Unterredung nun, die hervorragend behandelt wird, verdrängen sich die Kombinationen immer mehr dahin, daß der Rundfunkkommissar Scholz seinen Rücktritt angeboten habe. Die zuständigen Stellen bezeichnen solche Angaben nach wie vor als irrig; es wird erklärt, daß von Rücktrittsbekundungen bei Scholz nichts bekannt sei. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß, wie wir bereits am Montag feststellten, die Reformarbeit des Rundfunkkommissars sich vor großen Schwierigkeiten sieht, deren Umfang bislang offenbar von ihm unterschätzt worden ist. Dadurch ist die Rundfunkreform ins Stocken geraten, und in politischen Kreisen wird die Stellung des Herrn Scholz einseitig als erschüttert bezeichnet. Es ist nun die Frage, welche Entscheidung der Reichsinnenminister auf Grund dieser Sachlage treffen wird. Möglicherweise gehen die internen Beratungen noch weiter, so daß man erst in einigen Tagen Klarheit sieht, ob der Rücktritt des Herrn Scholz, der tatsächlich angeboten zu sein scheint, wirklich vollzogen wird oder nicht. Bei den amtlichen Stellen meint man inzwischen, die Angriffe auf Herrn Scholz seien ungerechtfertigt, alle Unzufriedenheiten über Einzelheiten der Umwidmung beim Rundfunk entspringen sich gegen Dr. Scholz. Dabei, so heißt es offiziell weiter, sei Dr. Scholz gar nicht allein für die Reform zuständig, sondern daran sei auch das Reichspropagandaministerium beteiligt. In politischen Kreisen ist man aber darauf gefaßt, daß es im Laufe der nächsten Tage tatsächlich zum Rücktritt von Dr. Scholz kommt, und man nennt bereits in diesen Kreisen als Nachfolger Professor Dr. Schubert, den Leiter der Deutschen Welle.

In den späteren Abendstunden wurde dann von amtlicher Seite noch eine Mitteilung über den Verlauf der Unterredung zwischen dem Reichsinnenminister und dem Rundfunkkommissar ausgegeben. Es heißt darin, die Unterredung habe das Ergebnis gehabt, daß der Reichsminister von dem Minister erklärt wurde, die Umwidmung des Rundfunkwesens, soweit sie zur Zuständigkeit des Reichspropagandaministeriums gehöre, beschleunigt zu werden, um den von bisher unvermeidlichen Zwischenzustand mit seinen Begleiterscheinungen abzuhängen.

Nach einer amtlichen Erklärung steht es insgesamt zu zweifeln, so aus, als ob Scholz mindestens vorläufig bleiben wird.

Bürgermeisterwahl in Neustadt i. O.

In dem Obenwaldort Neustadt hatten sich vier Personen um den Bürgermeistertitel beworben. Bei der Wahl stimmten von 52 Wahlberechtigten 320 ab. Es entfielen auf (in Klammern die Stimmen der Kandidaten) von 19. Juni 1933 den Vertreter der Bürgerlichen 232 (27), auf den Kommunisten 163 (219), auf den Sozialdemokraten 78 (41) und auf den Nationalsozialisten 45 (288) Stimmen. 2 Stimmen waren ungenügend. Am kommenden Sonntag findet die Stichwahl zwischen dem Bürgerlichen und dem Kommunisten statt.

Kloster Althos beschädigt

Bei Salomitz sind neue Erdstöße erfolgt. Der bisher auf 75 Millionen Dradmen geschätzte Schaden wird in neuen Meldungen bestätigt. In allen Kirchen fanden am Sonntag Wittgottsdienste statt. Nach weiteren Meldungen ist das nördliche Kloster, Althos, schwer beschädigt worden, die Schätze des Klosters sind jedoch unversehrt.

Der Papst hat dem Reichspräsidenten zu seinem 85. Geburtstag seine Glückwünsche übermittelt.

Zum Nachfolger Dr. Siehrs soll Regierungspräsident a. D. Kautzer zum Oberpräsidenten von Preußen ernannt werden, während zum Oberpräsidenten von Niederschlesien Graf Engelken-Schönburg ausersehen ist.

Pessimismus in London

(Drahtlose Eigenberichte der letzten Stunde)

London, 5. Oktober.

Die Aussichten für das Zustandekommen der von der englischen Regierung angeregten Konferenz für die deutsche Wehrfrage werden von der Londoner Presse im Hinblick auf die grundsätzlichen französischen Einwendungen und die deutschen Vorbehalte pessimistisch beurteilt. Wenn der Umfang der Aussprache von vornherein beschränkt wäre, so würde, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt, der Meinungsaustausch seinen praktischen Wert verlieren. In London sei man jedenfalls der Ansicht, daß eine ausgiebige Erörterung der verschiedenen Auffassungen die notwendige Voraussetzung sei, um eine Grundlage für eine wirklich praktische Lösung zu finden. Der Amerikaner Norman Davis habe Herriot und Simon den dringlichen Wunsch Amerikas dargelegt, daß die europäischen Mächte baldmöglichst Schritte ergreifen sollten, die zu einer Lösung führen könnten. Man müsse annehmen, daß die Vereinigten Staaten einen Beobachter entsenden würden.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ bemängelt, daß die englische Einladung nicht klar zum Ausdruck gebracht habe, ob die Erörterungen auf die in der englischen Denkschrift enthaltene Formel beschränkt werden solle oder nicht. Deutschland werde nur an einer Konferenz teilnehmen, die bereit sei, die Wehrfrage von neuen Gesichtspunkten aus zu behandeln. Herriot habe das englische Angebot zwar nicht abgelehnt, siehe ihm aber nicht günstig gegenüber, während Italien wohl annehmen werde.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ meldet, MacDonald habe die Hoffnung, daß ihm das Gelingen würde, was Simon nicht erreichen konnte. Der Empfang, den die englische Einladung gefunden habe, mache es aber unwahrscheinlich, daß die englische Bedingung einer allgemeinen Annahme des Konferenzvorschlages in Erfüllung gehen werde.

Der außenpolitische Berichterstatter des „Echo de Paris“ betont in diesem Zusammenhang, daß der französische Ministerpräsident gelegentlich seines letzten Aufenthalts in Genf gegenüber den Mächten der kleinen Entente gewisse Bürgschaften übernommen habe, die mit der englischen Absicht einer Führerkonferenz unvereinbar seien. Das „Journal“ glaubt zu wissen, daß Herriot seinen englischen Kollegen versprochen habe, die Angelegenheit ernstlich zu prüfen, daß er aber bisher nicht einmal seine grundsätzliche Frage gegeben habe. Frankreich, so betont „Petit Parisien“, habe keinen Grund, die gewünschte Aussprache zu fürchten, wenn sie ohne jede vorherige Bindung stattfinde. Gerade in diesem Zusammenhang stellten die

letzten Nachrichten aus Berlin jedoch eine Enttäuschung dar. Die Forderung der Reichsregierung, man möge ihr zunächst einmal die Gleichberechtigung zuerkennen, um sich in London über die Einzelheiten zu einigen, beweiße, wie weit die Wilhelmstraße durch die bevorstehenden Wahlen gebunden und in ihrer Handlungsbefreiheit beschränkt sei. Wenn man an die wohlwollende Haltung denke, die MacDonald gegenüber der deutschen Forderung eingenommen habe (?), so müsse man sich darüber wundern, daß sein Vorschlag in Deutschland ein so wenig begeistertes Echo finde.

Neues vom Tage

Politische Ueberfälle in Breslau
Am Dienstag wurden drei Angehörige des Reichsbanners auf der Graudenstraße von mehreren Personen unter den Rufen „Freiheit!“ angefallen. Der Reichsbannermann Stof erlitt mehrere Messerstiche in den Rücken. Die Täter konnten nicht ermittelt werden. Der Verletzte mußte in das Krankenhaus übergeführt werden. Mehrere Stunden später wurde der Schwed Goreski, durch mehrere Messerstiche schwer verletzt, in das Wehrbataillon-Krankenhaus eingeliefert.

Der apostolische Delegierte in Mexiko verhaftet
Wie der „Lokal-Anzeiger“ aus Mexiko-Stadt meldet, ist Dienstagmorgen der apostolische Delegierte in Mexiko, Erzbischof Monsignore Leopoldo Flores, aus seinem Heim heraus von der Polizei verhaftet worden. Er soll auf Verlangen des Abgeordnetenhauses ausgewiesen werden. Präsident Obdruque hat, nach einer amtlichen Mitteilung, den Ausweisungsbefehl bereits unterzeichnet. Der Erzbischof wird noch im Laufe des Tages in einem Militärflugzeug über die Grenze gebracht werden. Bekannt hat Obdruque den Papst fälliger Behauptungen beschuldigt und eine Umwidmung der Kirchen in Schulen und Gastriren angebahnt.

Stehen Todesopfer der Lymph-Epidemie in Kanton
Die vor einigen Tagen in der Kantonier-Kaserne ausgebrochene Lymph-Epidemie hat bisher sieben Todesopfer gefordert. Es liegen außerdem noch etwa 100 Soldaten schwer krank darnieder, deren Aufkommen gemeldet wird. Die zur Uebung einberufenen Reservisten wurden wieder heimgeschickt, um eine weitere Verbreitung der Seuche zu verhüten.

1500 chinesische Freischützer getötet
Bei einem Strafrazzia am Kantonfließ wurden, einem Bericht der mandchurischen Militärbehörde zufolge, 1500 chinesische Freischützer getötet. Japanische Bombenflugzeuge verfolgten die nach dem Ueberflutungsgebiet fliehenden Chinesen. Die Freischützer erzielten aber in der Mandchurei weitere Erfolge. Sie haben von der ganzen westlichen Küste der ostchinesischen Eisenbahn Besitz ergriffen. Die Japaner haben ein aus 40 Maschinen bestehendes Flugzeuggeschwader gegen die Freischützer eingesetzt.

Letzte Sportnachrichten

Boxen in der „Neuen Welt“ — Sover schlägt den Argentinier Bianchi i. o.

Am Dienstagabend fanden in der „Neuen Welt“ Berlin wieder Berufsboxkämpfe statt, die einen sehr guten Verlauf aufzuweisen hatten. Im ersten Kampf des Abends fanden sich gegenüber Sintermann und Roman. Greiner siegte nach Punkten. Im zweiten Kampf hatte den früheren deutschen Weltangelegener W. F. Sover als Gegner die Augenbraue auf. Sover kämpfte weiter in ganz großer Form, schlug sehr genau und ließ sich selbst kaum treffen. Der Manager Bianchis erklärte in der Pause überaus stolz, den Kampf für seinen Schützling ausgeben zu wollen. Bianchi wollte weiterkämpfen, insbesondere, da auch der Arzt keine Gefahr feststellen konnte. Es stellte sich dann jedoch heraus, daß die erhaltene Wunde weit gefährlicher war, als man ursprünglich annahm. Bianchi mußte aufgeben, so daß Sover zum zehn. i. o.-Sieger erklärt wurde.

Der Zweikampf Panamajewitsch i. o. der Sieger der Arbeiter-Schlamppe in Wien, bestritt seinen zweiten Kampf als Profi. Er erwies sich als ein sehr harter Schläger und brachte den Dresdener Fiedert schon in der ersten Runde für die Zeit auf die Bretter. Im letzten Kampf des Abends handelte sich dann gegenüber im Federgewicht: Schiller-Sander, der einen Zweikampf mit Harry Stein fordert, und der Duisburger G. H. r. s. Der Westfälische mußte in der fünften Runde wegen Krampf im Arm aufgeben, so daß Schiller zum Sieger erklärt wurde.

In der Berliner Engelmann-Arena schlug der Franzose Perez den Engländer Percy Dexter in der neunten Runde i. o. Der Engländer war völlig erschöpft und der Manager warf das Handtuch in den Ring. Das Urteil lautete: Sieger Percy in der neunten Runde durch technischen i. o.; der Kampf war auf 12 Runden angelegt.

Dan Schmits Herausforderung anerkannt

Die W.D. hat jetzt die Herausforderung des Kölner Dan Schmit gegen Meister Dübbers anerkannt. Danach muß Dübbers seinen Titel bis zum 29. Dezember verteidigen. Erst kürzlich hat Dübbers seinen Titel gegen Kainlich (eigentlich hätte Schmit sein Gegner sein müssen) aufs Spiel gesetzt; am 18. d. M. kämpfte er um die Europameisterschaft mit Vocatelli in Berlin und danach in kurzer Zeit einen weiteren Titelkampf. Das hätte etwas Zweifel verlangt sein. Gegen Vocatelli hat Dübbers keine Chancen, wird vorwiegend mit Dan Schmit aber wohl fertig werden.

Dan Schmit bestritt am 21. Oktober in Köln den Revanchekampf gegen den Belgier Slauer, ebenso Wilhelm Mohr gegen Soerens. Beide erzielten beiderseitig kürzlich in Antwerpen ungerechte Niederlagen.

Hannoversche Boxer in Frankreich geschlagen

In Rouen harrte eine hannoversche Amateur-Vormannschaft, die zum Preisfestschönungsbekannt war, gegen eine französische Amateurmannschaft und wurde hoch mit 24 Punkten geschlagen. Der einzige Kampf für Hannover gewann Rupp-Heros gegen den Franzosen Berger, zwei Treffen endeten unentschieden, während alle anderen Kämpfe verloren gingen; u. a. wurde auch der bekannte Profiboxer von dem Franzosen Simende geschlagen. Der nächste Start erfolgt in Le Havre.

Kölner Amateurboxer kämpften auf ihrer Irland-Reise in Dublin, wo sie drei Siege zu verzeichnen hatten. Die Niederlage durch Schmit jedoch auf einem Schicksal. Die nächsten Starts erfolgen in Vallen und Milano.

Kühler Fahrer in Maastricht

Die Kühler Mannschaften Kaufschützgen und Djmella-J. Schorn bestreiten sich an einem 100-Kilometer-Mannschaftsfahren in Maastricht, mußten aber dem holländischen Paare van Stemben-Boagert mit 32 Punkten den Sieg überlassen. Djmella-Schorn konnten sogar mit 20 Punkten ihre Landsleute Kaufschützgen (18 Punkte) schlagen, während die weiteren Plätze von Broomen-Buggen und van der Hoff-van Ders besetzt wurden.

Oberleutnant Sahla siegt in Jullerburg

Die Große Trainier Herbstwoche ging zu Ende. Im Mittelpunkt des Programms des letzten Tages stand ein schweres Jagdspringen um den Großen Preis von Ostpreußen, den nach einem Stichtampf mit Herrn Schwanitz auf Ven Hur schließlich Oberleutnant Sahla auf Wladik gewann. Dritter wurde Leutnant Hoff auf Antleibe. Ven Hur revanchierte sich im Barrierehindernis; hier mußte sich Oberleutnant Sahla auf Flammie mit dem zweiten Platz begnügen. Die Weisheitstestsprüfung gewann Gude mit Corbela.

Ein Fußball-Länderspiel deutscher und italienischer Studenten soll im November dieses Jahres in Italien zum Austrag kommen. Der genaue Termin des Länderspiels steht noch nicht fest.

Die süddeutsche Mannschaft für den Fußball-Pokal mußte geändert werden, da der ursprünglich vorgesehene Verteidiger Wobst sich am letzten Sonntag eine Verletzung zuzog. An seine Stelle tritt der als Ersatz aufgestellte Verteidiger Poppl.

Für das Fußball-Länderspiel Tschscholowskoi-Italien am 28. Oktober in Prag sind als Schiedsrichter Dr. W. a. u. n. s. Köln und Hansen-Dänemark vorgeschlagen.

Deutsche Himalaja-Expedition muß wahrscheinlich aufgeben

Was frühere Forscher des riesigen Himalaja-Gebirges mit Schwerkraft ziemlich genau vorausgesagt haben, ist nun auch bei der deutsch-amerikanischen Himalaja-Expedition unter der Führung des Augsburger Ingenieurs Will Merk eingetroffen. Der monatelange Kampf um die Eroberung des Nanga Parbat (8124 Meter), der sich als weitaus gefährlicher als die Himalaja in ungeheurer Steilheit über dem Industal aufbaut, ist für dieses Jahr trotz der gewaltigen Anstrengungen der deutschen Bergsteiger zum Stehen gekommen. Man darf nicht vergessen, daß von den 13 Achttausendern der Erde bisher noch keiner bezwungen werden konnte; vielmehr hat fast jeder Angriff auf einen dieser Gipfel der Welt Teile gefordert. Nach der neuesten Kabelmeldung wurde die Expedition, die sich nur mehr aus Merk, Wiesner und Herron nebst einigen Hilfsaufmannschaften, von einem schweren Wettersturm überrascht, der einen 1,5 Meter hohen Schneefall zur Folge hatte. Zu allem Unglück blieb auch der Nachschub aus, so daß der Proviant rasch dahinwuschwand, was den Nüchternen vom Lager 7 in 7200 Meter Höhe zum Lager 6 zur Folge hatte. Ein Angriff auf den Nanga Parbat war schon durch die hohe Schneelage unmöglich geworden. Merk will noch einige Wochen im Lager 6 verbringen und dort abwarten, um bei etwa eintretender Besserung des Wetters die sich auf Lager 7 anschließenden Bergsteigerentwürfe zu bergen. Wenn auch die Bergung des Nanga Parbat bis jetzt nicht gelungen ist, so hat die Expedition schon dadurch eine bergsteigerische Glanzleistung vollbracht, daß sie bis in die gewaltige Höhe von über 7000 Meter vorzudringen vermochte.



Zum Kramermarkt

sehr preiswert

- Bockwurst **stück 0.25**
- Würstchen **Pfund 1.00**
- Bücklinge **Pfund 0.30**

Oldenburger Konsumverein

e. G. m. b. H. Der Vorstand

Warenabgabe nur an Mitglieder — Eintritt frei

Wo kauft man seine Bildung, Solob, Gemälde vorzüglich nimmst man? Im Loggion.

Sämtliche Sorten und Mengen

Kohlen / Koks / Briketts

liefert in bekannter erster Qualität noch zu den billigsten Preisen frei Haus

Johann D. Wilking

Donnerschwer Straße 66 — Fernsprecher 2208

Für die kalte Jahreszeit

Reinwollene Flanelle nur beste, krümpffreie Sorte

Wollene Unterzeuge für Damen, Herren und Kinder

Wollgarne Landwolle, Schweißwolle in großer Auswahl, Pfund 1.85 2.50 3.50 RM.

Wilh. Martin Meyer

Schüttingstraße 10

Geschenke

von bleibendem Wert in allen, selbst den kleinsten Preislagen, finden Sie bei

O. Bardewyck

Inh. E. Schmittger, Goldschmied

2000 Lampen Riesiger Lagerverkauf

Lampen-Brücker, Oldenburg, Bleicherstr. 5
Bremen, Osterforst. 33

Vosteentia-Transport-Dreiräder

Für jede Branche den besten Nutzen
Für Führung und Probefahrt unverbindlich

J. Vosgerau

Telephan 5039. Damm 25.

Domino-Wolln

Haarschonende sorgfältige Bedienung
Lassen Sie unverbindlich einen Probewickel machen, ob auch Ihr Haar sich dauerhaftlich läßt

W. Schwarz

Dadorster Str. 86, Ecke Bürgeresstr.

Zinkgrün

licht- u. wetterbeständig
für alle Außenanstriche billigt

Oldenburger Farbenhaus,

Alexanderstr. 9a

Brandorff & v. Seggern

Bankgeschäft,

Telephan-Nr. 4641
Annahme von Spar-Einlagen
Zinsen nach Vereinbarung je nach Kündigungsfrist

Diebesten

Magen-, Darm-, Blutreinigung- u. Abführmittel sind

Wortelboer's Kräuter
Wortelboer's Pillen
Zu hab. in Apotheken

Hamburger Tee

Altes Abführ- und Blutreinigungsmittel. Zu haben ab 1 RM.

Katsapothete Oldbg.

Auto-Reifen

Riesentut u. Elastik
Auto-Oele

liefert prompt
A. de Cousser
Bismarckstraße 18
Telephan 3916
Lager erweitert.

Gebrauchte Schreibmaschinen

zu verkaufen. Angebote unter 8 RM an die Geschäft. d. Bl.

Gnatrongen

Peitkauer 1. Wbj.
verkauft
E. zur Horst,
Groß-Feldbus
bei Rastbe.

Anzüge

Feinste Maßarbeit
billigt
Luch-Hinrichs

Gut. geb. Damen-
betren u. Knab-
rad billig zu verk.
Rab. Sanften,
Schützenweg 55.

Kaufmänn.-Privat-Schule

Sophie Pickler, Brake
Lernf:
Stenographieren
Maschinenschreiben
Rechnen
Buchführung
Handschrift
Plakatschreiben
Deutsch
Schriftverkehr
mit Formularekunde
Schulungsfng: 11. Okt.

— Quitten —
Tafel- und Kochbüch.
zu vff. Kantenstr. 9

Canzlschule Beuß

A. D. F. B.
Der 2. Abendkurs beginnt Ende
Oktober. — Eintragungen und
weitere Anmeldungen. Einzahlungsbeitrag 12
Telephan 4892 bald erbeten.

Einzelunterricht

Am Waller des Menichen
erkennt man keine Krankeheiten. Der Urin
kommt aus dem Hirt. — Eintragungen und
leicht nachzubereiten. — Urin mitbringen.
Beratung einjährl. Urinalanalyse 2 RM.
E. Grothopp, Heilkundiger,
jetzt: Bergstraße 4a, ad Lange Straße.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Stadt Katen
Die Verlobung ihrer Tochter
Frau a a b mit Herrn In-
genieur Alfred Dömeber be-
ehren sich anzukündigen
Wohnort:
Karl Dömeber und Frau
Damm geb. Steinmann
Alfred Dömeber
Ingenieur
Oldenburg i. O., 5. Oktober 1932, Dohbaner Straße 23

Ihre Verlobung geben bekannt
Martha Timmermann
Heinrich Hauerken
Colmar 3m Oktober 1932

Todes-Anzeigen

Oldenburg, den 4. Oktober.
Heute starb nach langem, qual-
vollem Leiden sanft und ruhig meine
liebe Frau, unsere innigstgeliebte
Mutter, Schwiegermutter und Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin und
Tante
b. F. 2.
Nr. 2 14; 2.0.4.

Frau Altmje Olthoff

geb. Kulper
im 54. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen aller
Angehörigen
Gerhard Olthoff
und Kinder.

Die Beerdigung findet statt am
Sonntag, dem 8. Oktober, nachm.
8 Uhr, von der Auferstehungsstraße
aus. Vorher Trauerandacht dabeist.

bestimmten sich die
Mitglieder am Frei-
tag, dem 7. d. M.,
um 2.30 Uhr, Clo-
denburger Str., Ecke
Dohbanerweg.
Zahlreiche Beteili-
gung bringend er-
gäuben, Kameraden
werden benachrichtigt.
Der Vorstand.

Unterricht

in Deutsch, Engl.,
Französl., Latein
und Griechisch
und in allen Volksschul-
fächern.
Barding, Kanalstr. 1

Schriftl. Arbeiten

werden prompt und
billig angefertigt. Nach-
bet Büttner's Amt-
Expedit., Handelsbör.

Autorol 4673

4-Sitzer, getöhl. Wagen
Kilometer 15 3/4
Gute Rollen,
Pfund 40 6.
Prima Weizenmehl,
1 Pfund 22 6.
5-Pfund-Beutel 1 RM.
Edmund Peters
Plumtreestraße 43.
Bismarck 3857.

Würmer

die schädlichen Parasiten
in Magen und
Darm, zehren Kindern
und Erwachsenen,
die oft ohne Wissen
Rabitt. Weisheit, dch.
Kofaphoth. Schaefer's
Wurm-Flock
Wormerf. Kreuz-
Drog. F. D. Kolwen
Lange Straße 43
beim Markt.

Mehrere Fuder Pferdeheu

zu verkaufen.
Heinrich Wragge,
Nordermoor.
Fische, Stuben- und
Rüchensfähle billig.
Markt 2 oben.

Obelgönne, den 3. Oktober.
Heute mittag starb plötzlich an Herz-
schlag unsere liebe, gute Mutter,
Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter
Belieidsbesuche werden dankend
abgelehnt.

wwe. Catharine Frerichs

geb. Jndorf
im ihrem 11. Lebensjahre.
Liebetrauer von
ihren Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Freitag,
dem 7. Oktober, nachm. 4 Uhr, auf
dem Friedhof in Rodentirren statt.

Oldenburg, den 5. Oktober 1932
Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden
verschied gestern meine liebe Frau und meine
liebe Mutter
Frau Mieke Bodenstab
geb. Vettin
im 51. Lebensjahr
In tiefer Trauer
Heinrich Bodenstab
Klaus Bodenstab
und Angehörige
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. Okt.,
morgens 9 1/2 Uhr, von der Gertruden-Kapelle aus
statt. Andacht daselbst um 9 Uhr
Von Belieidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am 17. September 1932 starb infolge
eines Bootsunfalles unser lieber Kamerad
Leutnant d. R. a. D.
Alfred Lampe
Off.-Ver. O. I. R. 91
Sein Andenken werden wir stets in
Ehren halten
v. d. Lippe
Generalleutnant a. D. u. I., Vorsitzender.

Oldenburg, den 4. Oktober 1932.
Gestern abend 8 1/2 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach einem arbeits-
reichen Leben mein lieber Mann,
unser guter Vater, Bruder, Schwie-
gervater, Großvater, Urgroßvater,
Schwager und Onkel, der
Landwirt
Gerhard Brand
im 83. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Frau Anna Brand
geb. Helms
nebst allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am
Freitag, nachm. um 4 Uhr auf dem
Friedhof zu Gverien.
Um 3 1/2 Uhr Trauerandacht im
Haufe.

Oberhammelwarden, 4. Okt. 1932.
Heute morgen 9 Uhr entschlief nach
kurzer, heftiger Krankheit, nach einem
rühmlich tätigen Leben mein lieber,
unvergesslicher Mann, unser lieber
Vater, Schwager und Onkel, der
Landwirt
Ummo Syaßen
im 79. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Henriette Syaßen
geb. Grotterich
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Frei-
tag, dem 7. Oktober, nachm. 4 Uhr,
auf dem Friedhof in Kirchbammel-
warden statt.
Trauerandacht 3 1/2 Uhr im Trauer-
haufe.
Krankegenossen waren nicht im
Sinne des Bestattenden.
Belieidsbesuche werden dankend
abgelehnt.

Wunderloh, den 2. Oktober 1932.
Nach kurzer, heftiger Krankheit
entschlief heute abend plötzlich und
unermwartet unser lieber Vater und
Schwiegervater, Bruder, Schwager und
Onkel
Dietrich Grummer
im 64. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Johann Grummer und Frau
Johanne geb. Wiedau
Geis Grummer.
Die Beerdigung findet Donner-
stag, den 6. Oktober, auf dem neuen
Friedhof in Gatten statt.
Trauerandacht um 12 1/2 Uhr im
Haufe.

Ovelgönne, den 3. Oktober.
Heute mittag starb plötzlich an Herz-
schlag unsere liebe, gute Mutter,
Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter
Belieidsbesuche werden dankend
abgelehnt.

Oldenburg, den 5. Oktober 1932
Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden
verschied gestern meine liebe Frau und meine
liebe Mutter
Frau Mieke Bodenstab
geb. Vettin
im 51. Lebensjahr
In tiefer Trauer
Heinrich Bodenstab
Klaus Bodenstab
und Angehörige
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. Okt.,
morgens 9 1/2 Uhr, von der Gertruden-Kapelle aus
statt. Andacht daselbst um 9 Uhr
Von Belieidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am 17. September 1932 starb infolge
eines Bootsunfalles unser lieber Kamerad
Leutnant d. R. a. D.
Alfred Lampe
Off.-Ver. O. I. R. 91
Sein Andenken werden wir stets in
Ehren halten
v. d. Lippe
Generalleutnant a. D. u. I., Vorsitzender.

Oldenburg, den 4. Oktober 1932.
Gestern abend 8 1/2 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach einem arbeits-
reichen Leben mein lieber Mann,
unser guter Vater, Bruder, Schwie-
gervater, Großvater, Urgroßvater,
Schwager und Onkel, der
Landwirt
Gerhard Brand
im 83. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Frau Anna Brand
geb. Helms
nebst allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am
Freitag, nachm. um 4 Uhr auf dem
Friedhof zu Gverien.
Um 3 1/2 Uhr Trauerandacht im
Haufe.

Oldenburg, den 4. Oktober 1932.
Gestern abend 8 1/2 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach einem arbeits-
reichen Leben mein lieber Mann,
unser guter Vater, Bruder, Schwie-
gervater, Großvater, Urgroßvater,
Schwager und Onkel, der
Landwirt
Gerhard Brand
im 83. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Frau Anna Brand
geb. Helms
nebst allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am
Freitag, nachm. um 4 Uhr auf dem
Friedhof zu Gverien.
Um 3 1/2 Uhr Trauerandacht im
Haufe.

Oldenburg, den 4. Oktober 1932.
Gestern abend 8 1/2 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach einem arbeits-
reichen Leben mein lieber Mann,
unser guter Vater, Bruder, Schwie-
gervater, Großvater, Urgroßvater,
Schwager und Onkel, der
Landwirt
Gerhard Brand
im 83. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Frau Anna Brand
geb. Helms
nebst allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am
Freitag, nachm. um 4 Uhr auf dem
Friedhof zu Gverien.
Um 3 1/2 Uhr Trauerandacht im
Haufe.

Wunderloh, den 2. Oktober 1932.
Nach kurzer, heftiger Krankheit
entschlief heute abend plötzlich und
unermwartet unser lieber Vater und
Schwiegervater, Bruder, Schwager und
Onkel
Dietrich Grummer
im 64. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Johann Grummer und Frau
Johanne geb. Wiedau
Geis Grummer.
Die Beerdigung findet Donner-
stag, den 6. Oktober, auf dem neuen
Friedhof in Gatten statt.
Trauerandacht um 12 1/2 Uhr im
Haufe.

Oldenburg, den 5. Oktober 1932
Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden
verschied gestern meine liebe Frau und meine
liebe Mutter
Frau Mieke Bodenstab
geb. Vettin
im 51. Lebensjahr
In tiefer Trauer
Heinrich Bodenstab
Klaus Bodenstab
und Angehörige
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. Okt.,
morgens 9 1/2 Uhr, von der Gertruden-Kapelle aus
statt. Andacht daselbst um 9 Uhr
Von Belieidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Oldenburg, den 4. Oktober 1932.
Gestern abend 8 1/2 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach einem arbeits-
reichen Leben mein lieber Mann,
unser guter Vater, Bruder, Schwie-
gervater, Großvater, Urgroßvater,
Schwager und Onkel, der
Landwirt
Gerhard Brand
im 83. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Frau Anna Brand
geb. Helms
nebst allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am
Freitag, nachm. um 4 Uhr auf dem
Friedhof zu Gverien.
Um 3 1/2 Uhr Trauerandacht im
Haufe.

Oldenburg, den 4. Oktober 1932.
Gestern abend 8 1/2 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach einem arbeits-
reichen Leben mein lieber Mann,
unser guter Vater, Bruder, Schwie-
gervater, Großvater, Urgroßvater,
Schwager und Onkel, der
Landwirt
Gerhard Brand
im 83. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Frau Anna Brand
geb. Helms
nebst allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am
Freitag, nachm. um 4 Uhr auf dem
Friedhof zu Gverien.
Um 3 1/2 Uhr Trauerandacht im
Haufe.

Oldenburg, den 4. Oktober 1932.
Gestern abend 8 1/2 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach einem arbeits-
reichen Leben mein lieber Mann,
unser guter Vater, Bruder, Schwie-
gervater, Großvater, Urgroßvater,
Schwager und Onkel, der
Landwirt
Gerhard Brand
im 83. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Frau Anna Brand
geb. Helms
nebst allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am
Freitag, nachm. um 4 Uhr auf dem
Friedhof zu Gverien.
Um 3 1/2 Uhr Trauerandacht im
Haufe.

1. Beilage

zu Nr. 272 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 5. Oktober 1932

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 5. Oktober 1932

Steht Oldenburg vor einem Volksentscheid?

Vor einiger Zeit wurde schon angedeutet, daß bestimmte Kreise mit dem Gedanken spielten, ein Volksbegehren einzuleiten, um mit Hilfe des Volksentscheids eine Auflösung des Landtags zu erreichen. Einige Zeit hörte man dann nichts mehr davon. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Gedanke in letzter Zeit wieder greifbare Gestalt gewonnen. Nach den uns zugehenden Mitteilungen hat die Frage vor allem durch die Kwaami-Angelegenheit, die Aufhebung der Oberschulkollegien und die Neubesehung von Posten in der Schulaufsicht und in der Leitung der Finanzanstalten wieder greifbare Form gewonnen. Die erste Fühlungsnahme hat schon vor einigen Tagen stattgefunden, und es ist eine weitere Sitzung für die nächsten Tage in Aussicht genommen. Zunächst tragen die Verhandlungen vertraulichen Charakter, so daß Näheres noch nicht zu erfahren war. Man scheint erst das Ergebnis der Reichstagswahl abwarten zu wollen, bevor man vor die breite Öffentlichkeit treten will. Erst wenn die Zahlen der Reichstagswahl vorliegen, lassen sich Berechnungen darüber anstellen, wie sich der Landtag nach der eventuellen Neuwahl zusammensetzen würde. Das sind die Grundgedanken, die den vorbereitenden Ausschuss bis jetzt bei seinen Beratungen geleitet haben.

*

Die Umorganisation in der Leitung des staatlichen Kreditwesens

Wir brachten gestern unter letzte lokale Mitteilungen die Notiz, daß gewisse Änderungen in der Leitung des staatlichen Kreditwesens geplant seien. Diese Meldung ist inzwischen durch das neueste „Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg“ bestätigt worden. Das Einschneidendste in der Neuorganisation ist der Fortfall der bisherigen Staatsbankdirektion, die ja bekanntlich einen einheitlichen Vorstand für alle drei Anstalten bildete. Nach dem jetzigen Gesetz, das auf Grund des § 37 der Verfassung vom Staatsministerium verordnet ist, hat jede der Anstalten ihren eigenen Verwaltungsrat und den Vorstand. Den Vorsitz im Verwaltungsrat aller drei Anstalten, also der staatlichen Kreditbank, der Landessparkasse und der Oeffentlichen Lebensversicherungsanstalt hat der vom Finanzministerium zu ernennende Staatskommissar inne. Dessen untersteht auch die laufende Geschäftsführung und Prüfung der gesamten Geschäftsführung. Zu diesem Zweck ist dem Staatskommissar eine besondere Referatsabteilung unterstellt. Die oberste Aufsicht über die Verwaltung wird vom Ministerium der Finanzen ausgeübt. Die Verwaltung der einzelnen Anstalten wird nach den näheren Vorschriften des Gesetzes und nach den vom Staatsministerium dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen und Richtlinien unter Aufsicht des Verwaltungsrates der jeweiligen Anstalt von den entsprechenden Vorständen geführt. Ein Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und weiteren Mitgliedern, deren Zahl vom Staatsministerium mit Zustimmung des Landtags bestimmt wird. Die Vorstandsmitglieder werden vom Staatsministerium nach gutachtlicher Vorkennung des Verwaltungsrates ernannt. Sie müssen Staatsbeamte sein. Die Mitglieder eines Verwaltungsrates werden vom Staatsministerium auf die Dauer von drei Jahren ernannt unter entsprechendem Vorschlagsrecht der Oldenburgischen Kammern, und, solange nicht eine Arbeitnehmersammer in Oldenburg besteht, vom Ministerium des sozialen Fürsorge. Beschlüsse eines Verwaltungsrates haben erst nach Zustimmung durch den Staatskommissar rechtsverbindliche Wirkung. Die übrigen Punkte des Gesetzes regeln in der Hauptsache den internen Geschäftsbetrieb der einzelnen Finanzanstalten.

Wichtig ist dagegen folgender Schluppsatz: „Solange Vorstand und Verwaltungsrat nicht gemäß A. Ziffer I (die Durchführung der neuen Vorschriften. Die Red.) dieser Verordnung gebildet ist, führen die vom Staatsministerium bestimmten Personen die Geschäfte des Vorstandes.“

Auf Grund dieser Bestimmung werden zum 10. Oktober folgende Vorstände gebildet:

Für die Staatliche Kreditbank: Finanzrat Dr. Wehage, Finanzrat Hagenburger, Direktor Sparr.

Für die Landessparkasse: Direktor Heine, Direktor Tjarks, Oberinspektor Spedmann.

Für die Oeffentliche Lebensversicherungsanstalt: Direktor Künneventen, Direktor Willenborg.

Zum Staatskommissar, ist, wie wir bereits mel- den, der bisherige Staatsbankoberinspektor von Seggen unter gleichzeitiger Ernennung zum Direktor bestimmt worden. Die weitere dienstliche Verwendung des bisherigen Vorsitzenden der staatlichen Kreditbank, Oberinspektors Kabeling, wird wahrscheinlich auf dem Gebiete des kommunalen Sparkassenwesens erfolgen.

Organisationsänderungen bei den staatlichen Finanzanstalten

Nach Zeitungsberichten beabsichtigt die Staatsregierung an der in den Jahren 1922 und 1926 geschaffenen Organisation der staatlichen Finanzanstalten (Staatliche Kreditbank, Landessparkasse und Oeffentliche Lebensversicherungsanstalt) eine Reihe von Änderungen vorzunehmen. Die Gründe für diesen Entschluß sind bisher nicht bekanntgegeben. Sie können darin bestehen, daß die Anstalten oder ein Teil deren in Zukunft neuen Aufgaben dienlich gemacht werden sollen, wofür die bestehenden Einrichtungen nicht ausreichen oder fäher sind. Darüber würde ein Urteil erst möglich sein, wenn die neuen Verwendungszwecke ans Licht getreten wären. Nur ist für diesen Fall darauf aufmerksam zu machen, daß diese neuen Verwendungszwecke in weitem Umfange die Zustimmung der jeweiligen Ämter finden müssen, welche den Anstalten bisher ihr Vertrauen und ihre Mittel zuwenden haben, und daß es deshalb für die Anstalten sowohl wie für die neuen Ämter gefährlich wäre, wenn man auf eine vorgängige öffentliche Erörterung solcher Absichten verzichten wollte.

Näher liegt aber vielleicht die Vermutung, daß man regierungsseitig die angestrebte Einigung der Anstalten auch im Hinblick auf ihre bisherige Bestimmung für ungewinnlich hält. Dann läßt sich schon leichter ein Urteil über die bekanntgewordenen Pläne gewinnen, bei denen es sich im wesentlichen um folgende drei Punkte handeln soll:

1. Das Staatsministerium scheint den Wunsch zu haben, seine eigene Einwirkungsmöglichkeit auf die Anstalten zu vergrößern und seinem Vertreter darin, dem Staatskommissar, eine angemessene Stellung zu verschaffen. Ein solcher Wunsch wäre als berechtigt anzuerkennen. Die Novelle von 1926 hat in dieser Beziehung einen Zustand herbeigeführt, der auf die Dauer nicht haltbar ist und nur aus zufälligen und vorübergehenden Gründen bisher nicht zu Unzufriedenheiten geführt hat. In den Anstalten, die wichtige Staatsdienste erfüllen und die ganz auf Rechnung des Staats geführt werden, kann das dem Lande gegenüber im letzten Grunde allein verantwortliche Staatsministerium nicht auf ein beschränktes Vetorecht angewiesen sein, sondern es muß in letzter Instanz die volle Entscheidungsgewalt haben. Namentlich muß es alle wichtigen Voten in der Verwaltung besetzen können. Das ist bisher nicht der Fall. Die Vorsitzenden der Staatsbankhauptversammlung und des Verwaltungsrates werden von diesen Körperschaften selbst gewählt. Wenn dieser Fehler beseitigt und dem Vertreter des Staatsministeriums die ihm zustehende Stellung in den Aufsichtsorganen wieder gegeben wird, so ist das durchaus zu billigen. Allerdings tritt damit die Verantwortlichkeit des Ministeriums und namentlich seines Kommissars stark in den Vordergrund, und damit wächst die Verantwortung, diesen Voten mit einem Bewußtsein zu befehlen, der keiner nicht leichten Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen ist.
2. Wenn es heißt, daß die Staatsbankhauptver-

sammlung ganz aufgehoben werden soll, so wäre das höchst bedauerlich. Es mag zugegeben werden, daß ihr Aufgabebereich in der Woche von 1926 nicht richtig gezogen ist, weil man aus dem unrichtigen Vergleich mit der Generalversammlung der privaten Aktiengesellschaft verkehrte Folgerungen gezogen hat. Trotzdem hat sie sich für die Arbeit der Anstalten als sehr förderlich erwiesen, indem sie der Direktion regelmäßig Gelegenheit gab, mit einflussreichen und maßgebenden Persönlichkeiten der Wirtschaft des ganzen Landes Fühlung zu gewinnen, diese über den Gang der Geschäfte und über die dabei verfolgten Grundpläne und Ziele eingehend zu unterrichten und von ihnen in anregenden Verhandlungen wertvolle Hinweise und Vorschläge entgegenzunehmen. Diese Fühlungsnahme ist für Anstalten des öffentlichen Wirtschaftslebens nicht zu entbehren.

3. Ein noch viel unerfreulicher Schritt wäre es allerdings, wenn es sich beständige Verwaltungen ergäbe, daß man die 1922 (und 1924) erreichte Verwaltungsgemeinschaft der Anstalten wieder beseitigen will. Es könnte dann nicht ausbleiben, daß der alte, dem Staatskommissar abträgliche Zustand wiederkehrte, in dem die von neuem gebildeten Einzeldirektionen in dem menschlich nur allzu verständlichen Bestreben, ihre Selbständigkeit zu wahren, das Interesse der eigenen Anstalt dem allgemeinen Interesse vorzuziehen würden. Die im letzten Jahrzehnt durchgeführte Vereinigung der drei Anstalten im ganzen außerordentlich vorteilhaft. Es war möglich, die verschiedenen Wege in den Anstalten zusammenzuführen Mittel nach einem einheitlichen Plane zu verwenden, jeden störenden Wettbewerb untereinander auszuschalten und der Wirtschaft des Landes auf diese Weise größere Dienste zu leisten, als es bei getrenntem Fortgehen möglich gewesen wäre. Auch war es möglich, die Erfahrungen und Einrichtungen der einen Anstalt unmittelbar auf die andere zu übertragen, gleichartige Aufgaben in einer Hand zu vereinigen, das Personal leicht zu verschieben und so auf das Beste auszunutzen und überhaupt erprobteste Erfahrungen im Betriebe vorzunehmen. Diese Gemeinschaftsarbeit würde aufhören und auch dadurch nicht wesentlich erleichtert werden, daß der Staatskommissar für alle drei Anstalten den Vorsitz in den Verwaltungsräten erhalte. Dazu müßte er in die Verwaltung jedes einzelnen Instituts viel tiefer eingreifen, als die unentbehrliche Selbständigkeit der Direktionen es zulassen könnte. Deshalb wird er vorboreiten darauf bestehen müssen, und die Folge wird sein, daß die Anstalten in ihrer Vereinigung eine starke und der Selbständigkeit des Landes förderliche Macht gebildet haben, auseinanderfallen und ihre Stütze statt bei den Schwefelanstalten bei irgendwelchen auswärtigen Institutionen suchen werden.

Es wäre dringend zu wünschen, daß, wie andere irrtümlich verbreitete Gerüchte auch diese Beschlüsse nicht in die Tat auf ihren gefunden Kern eingeschränkt werden könnten.

Stein.

Offener Brief an den Ministerpräsidenten Röber

Der Abgeordnete Bunnemann (DVP.) übergibt uns nachfolgenden offenen Brief mit der Bitte um Abdruck:

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Aus einer Pressenotiz in den „Nachrichten für Stadt und Land“ vom 1. Oktober ergibt sich, daß das Staatsministerium beabsichtigt, eine Umorganisation der staatlichen Finanzanstalten durch Vorverordnung vorzunehmen. Die Verwaltung der Finanzanstalten soll in drei Teile zerlegt, die Befugnisse des Staatskommissars sollen erheblich erweitert werden. Ich frage:

1. Welche Gründe sind für diese einschneidenden Veränderungen maßgebend geworden?
2. Welche gutachtliche Stellung haben die dazu berufenen Instanzen (Staatsbankhauptversammlung, Verwaltungsrat, Staatsbankdirektion, Staatskommissar) dazu eingenommen?
3. Warum sind, wie sich aus einer heutigen neuen Notiz in den „Nachrichten“ ergibt, der bisherige Leiter der Staatsbanken und der Staatskommissar befristet, und warum ist der Staatskommissar durch einen Beamten ersetzt, dessen Befähigung zu diesem Amt bezweifelt werden muß?

Als Wirtenfeld wird uns mitgeteilt, daß der jetzige Reichstagsabgeordnete des DVP. in Wirtenfeld zur Disposition gestellt werden soll. Als sein Nachfolger wird uns ein nationalsozialistischer Abgeordneter genannt, der nicht die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienste besitzt. Um dieses Hindernis zu beseitigen, ist am 29. September eine besondere Verordnung des Staatsministeriums für den Landesteil Wirtenfeld betr. die vorübergehende Wahrnehmung der Geschäfte des Regierungspräsidenten erlassen worden. Damit wird unseres Wissens zum ersten Male in Oldenburg ein Amt einer Person übertragen, die nicht die nötige Vorbildung dafür besitzt. Ich frage:

1. Wie verhält sich diese Maßnahme mit dem von Ihnen so leidenschaftlich geführten Kampfe gegen die Wozenswirtschaft?
 2. Soll dieses Verfahren auf alle politischen Beamten, z. B. auch auf die Amtshauptleute, ausgedehnt werden?
- Wir bezweifeln einmütigen die Rechtmäßigkeit sowohl der Verordnung betr. den Regierungspräsidenten in Wirtenfeld wie der Verordnung betr. Staatsbank. Nach § 37 der Landesverfassung können Vorverordnungen nur erlassen werden, wenn äußerliche Umstände ein sofortiges Eingreifen erfordern. Da weder außergewöhnliche Umstände vorliegen, noch ein sofortiges Eingreifen erforderlich ist, sind beide Verordnungen unzulässig.

Wir müssen aber auch dann, wenn Rechtsbedenken gegen die Gültigkeit der Verordnungen nicht bestehen, Einspruch gegen sie erheben, da ihre Bestimmungen über Finanzen und Verwaltung verheerend sein müssen. Die Umorganisation der staatlichen Finanzanstalten setzt diese dem jederzeit möglichen Zugriff der Staatsregierung aus. Welches Unheil durch solche Möglichkeiten angerichtet werden kann, wissen wir noch von der letzten Kwaami-Angelegenheit her. Damals haben, im Jahre 1926, Regierung und Landtag die staatlichen Finanzanstalten auf eine neue gesetzliche Grundlage gestellt, um ähnliche Verordnungen unmöglich zu machen. Nach der jetzt von Ihnen vorgenommenen Umorganisation sind wir auf das Schlimmste gefaßt. Ich erhebe deshalb, in Sorge um Oldenburg, dessen

Selbständigkeit dahin ist, wenn seine Finanzen zerstört sind, Einspruch und fordere die sofortige Zurücknahme dieser Verordnung.

Ich warne aber auch dringend davor, den Weg zu beschreiten, der mit der Verordnung betr. den Regierungspräsidenten in Wirtenfeld freigegeben ist. In der Oldenburg hat in der Nachkriegszeit bei der Verwaltung der Finanzen ein sehr beachtliches Vorzug gehabt, daß in der staatlichen Personalpolitik, wenn man von der Vera. Zanten abläßt, nur sachliche Gesichtspunkte galten. Bei der Benennung des neuen Regierungspräsidenten in Wirtenfeld will das Staatsministerium diesen Grundsatze ausser Acht lassen und nicht einmal die einfachste sachliche Voraussetzung, die Ernennung eines Beamten, dessen Befähigung durch den Senat bestätigt, daß dieser die nötige Amtsbefähigung besitzt. Ich erhebe auch hiergegen Einspruch und fordere, daß die Verordnung betr. den Regierungspräsidenten in Wirtenfeld sofort wieder aufgehoben wird.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Vor Ihrer Wahl haben Sie den beiden beauftragten Abgeordneten zugesagt, daß in der Veranordnung auch für Sie nur sachliche Gesichtspunkte bestimmend sein würden, und haben ausdrücklich versprochen, daß bei der Ernennung von Beamten nur die Befähigung entscheidend sein sollte. Weiter haben Sie uns damals zugesagt, daß Ihre Regierung nichts von Bedeutung tun würde, ohne die beabsichtigten Maßnahmen vorher mit uns besprochen zu haben. Das ist nicht geschehen. Ich bedaure, danach feststellen zu müssen, daß die Voraussetzungen, unter denen wir Ihrer Wahl zugestimmt haben, heute nicht mehr bestehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ganz ergebener
Bunnemann,
Landtagsabgeordneter und 1. Vorsitzender des Landesverbandes Oldenburg der DVP.

Die in obigem Schreiben beanstandete Verordnung für den Landesteil Wirtenfeld lautet folgendermaßen:

Verordnung
des Staatsministeriums für den Landesteil Wirtenfeld, betr. die vorübergehende Wahrnehmung der Geschäfte des Regierungspräsidenten.

Auf Grund des § 37 der Verfassung für den Freistaat Oldenburg verordnet das Staatsministerium für den Landes- teil Wirtenfeld, was folgt:

- § 1.
(1) Die Geschäfte des Regierungspräsidenten können vorübergehend von jemand wahrgenommen werden, der nicht die Befähigung zum höheren Justiz- und Verwaltungsdienste erlangt hat.
(2) Der Auftrag zur Wahrnehmung der Geschäfte gemäß Abs. 1 kann jederzeit zurückgenommen werden. Der Beauftragte erlangt nicht die Rechte eines Zivilfunktionsdieners.

§ 2.
Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Oldenburg, den 29. September 1932.
(Siegel) Röber, Spangemacher.

ODOLE-ZAHNUPASTA
mit Lingner - Gedenk Münzen... sie haben Kaufkraft.

2. Beilage

zu Nr. 272 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 5. Oktober 1932

Aus aller Welt

Fraülein Generaldirektor

Der jüngste Generaldirektor der Welt wurde dieser Tage in Budapest in Amt und Würden eingesetzt. „Er“ heißt Kräulein Edith Gschwind und ist ganze 21 Jahre alt. Natürlich hat die Ernennung dieses blühenden Generaldirektors, der noch dazu eine zwar sehr elegante, aber auch sehr ernste und energische junge Dame, in der ungarischen Hauptstadt die größte Sensation hervorgerufen. Kräulein Edith Gschwind ist die Tochter des bekannten Budapest-er Spiritus-Großindustriellen Ernst Gschwind, der vor einigen Tagen verstorben ist. Das große Gschwind'sche Unternehmen, dessen Aktien sich zum größten Teil im Besitz der Familie befinden, stand nun ohne Führer da. Kurz entschlossen wurde auf Wunsch der Direktionsmitglieder die Tochter des Verstorbenen zu dessen Nachfolger ernannt. Die Betrauung mit dem verantwortlichen Posten scheint dadurch gerechtfertigt, daß Kräulein Gschwind bisher als Sekretärin und rechte Hand ihres Vaters dem Unternehmen ausgedient hat. Diese leitete. Die junge Generaldirektorin widmet sich ihrer Tätigkeit mit großem Eifer, sie arbeitet täglich zwölf Stunden und noch mehr. Bisher ist es noch keinem Journalisten gelungen, sie zu interviewen. Sie erklärt auf jede telephonische Anfrage, daß sie nicht in der Lage sei, Versicherungen abzugeben, da sie auf ihrem Posten zu arbeiten und nicht Interviews zu erteilen habe.

Chirurgie gegen Verbrecheralbum

Ein sechsundzwanzigjähriger amerikanischer Arzt, der für hundert Dollar das Gesicht eines jeden Verbrechters herabsetzt, änderte, daß es mit der bereits im Verbrecheralbum enthaltene Photographie in seiner Weise überarbeitet, wurde dieser Tage von der Polizei in Chicago verhaftet. Schon die erste flüchtige Untersuchung ergab, daß ein beträchtlicher Teil des Chicagoer Verbrecheralbums nicht mehr Gültigkeit besitzt, weil der Arzt mit Hilfe seiner ideenreichen Geschäftlichkeit die Gesichter zahlreicher Verbrecher veränderte hat.

Der Mann mit der Kugel im Gehirn

Aus der finnischen Stadt Viiborg wird über einen Fall berichtet, der in der Geschichte der Medizin wohl einzig dastehen mag. Der 23jährige Goldarbeiter Christian Mortensen erkrankte von einem jungen Mädchen, dem er einige Jahre geschworen hatte, einen Korb, und er entschloß sich daraufhin, seinem Leben ein Ende zu machen. Mit einem kleinen Revolver schoß er sich eine acht Millimeter große Kugel in den Kopf. Diese Tat vollbrachte der verheiratete Vater von den Fenstern seiner traulichen Fremden. Er brach zusammen und wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert. In den ersten Stunden bestand bei den Ärzten keine Hoffnung auf die Errettung des Mannes mit der Kugel im Gehirn. Die Ärzte wunderten sich, als im Zustande des Patienten eine Besserung eintrat. Am dritten Tage seines Aufenthaltes im Krankenhaus erlangte Mortensen wieder die Besinnung. Nach einigen weiteren Tagen wurde sein Puls normal, der Schlaf ruhig und der Appetit ausgegünstigt. Am

achten Tage vermochte Mortensen ohne fremde Hilfe das Krankenzimmer zu verlassen, um in einem Kiegestuhl im Garten eine halbe Stunde zu verbringen. Da die Kugel tief in das Gehirn eingebracht war, ist eine Operation unmöglich. Das Wertwichtige ist, daß Mortensen selbst die feste Ueberzeugung hat, daß die Kugel bereits aus seinem Gehirn entfernt worden sei.

Der Löwe im Kino

Löwen im Kino sind, solange sie im Film spielen, schon längst keine Sensation mehr. Anders wird es aber, wenn ein wirklicher, lebendiger Löwe auf die Idee kommt, auch einmal ins Kino zu gehen. Das hat sich dieser Tage tatsächlich in Rom ereignet. Allerdings lag die Voraussetzung für den Löwenbesuch besonders günstig. In diesem römischen Kino wachte nämlich, wie das heute schon fast überall üblich geworden ist, Filme mit Varieténummern. Nachdem ein großer Film abgelaufen war, sollte, wie dies auch im Programm stand, eine Löwenvorführung folgen. Als der Vorhang hoch ging, sahen die Zuschauer auch einen Löwen, aber er befand sich nicht in einem Käfig, sondern lag frei mitten auf der Bühne. Als nämlich kurz vor dem Auftritt der Löwenwärter den Käfig betrat, sprang der Löwe durch die noch offen stehende Tür und besah sich die Bühne. Dann setzte er sich ganz friedlich an die Lampe und schaute in den Zuschauerraum, der sich natürlich in kürzester Zeit entleerte. Diese Klugheit vor ihm muß ihm aber sehr geärgert haben, denn er, der offensichtlich harte Publikumserfolge gewohnt war, hielt es unter seiner Würde, sich noch länger vor einem leeren Haus zu zeigen. Er erhob sich daher und begab sich gemächlichen Schrittes in seinen Käfig zurück. Der Kinobesitzer mußte aber die Löwennummer vom Programm absetzen, weil sich nicht gegen Römer und Nömerinnen fanden, die den Mut auftrugen, trotz des gesicherten Zustandes des Löwen ins Kino zu gehen.

Die National-Hymne von Sanibar

Infolge der Gründung verschiedener neuer Staaten in den letzten Jahren ist auch eine Fülle neuer National-Hymnen entstanden, und die Kenntnis aller dieser Melodien ist eine Wissenschaft, deren Beherrschung man von einem gewöhnlichen Kapellmeister nicht verlangen kann. Als Amapullah im Glanze der ihm damals noch gehörigen afghanischen Krone Europa besuchte, geriet man in große Verlegenheit, denn zur würdigen Begrüßung war auch die afghanische National-Hymne notwendig, von der man keine Ahnung hatte. Auf dringlichen Weggewandten schickte schließlich die Engländer nähere Angaben über dieses eigenartige Musikstück. In der englischen Marine wird häufig ein Marsch gespielt, der einmal als National-Hymne von Sanibar gedient hat. Dieses Tages wurde auf einem englischen Schiff eine Verhöhnung durch den „Sultan von Sanibar“ angeündigt. Als der dunkelhäutige Herr in phantastischer Kleidung an Bord erschien, konnte man nicht mit der National-Hymne seines Landes aufwarten und entschloß sich daher, mit der nötigen langsame Feierlichkeit einen Marsch, „Das Schloß von Dover“ zu spielen. Der Sultan hörte sich die Melodie mit

Verföhrigung an und rief mehrmals aus: „Bunga! Bunga!“ Niemand verstand das, man nahm es aber für ein Zeichen der Zufriedenheit. Als später herauskam, daß der Sultan ein Schwindler gewesen war, erhielt der Marsch den Namen „Bunga! Bunga!“ und wird unter dieser Bezeichnung noch heute in der englischen Marine gespielt.

80 Angeklagte im Sterilisationsprozeß

Die Sterilisationsaffäre des Anarchistenführers Pierre Ramus und der von ihm begründeten „Entmannungs-Kliniken“ hat im Laufe der Strafuntersuchung geradezu gigantische Ausmaße angenommen. 80 Personen sind bisher als Angeklagte in den Kreis der Untersuchung gezogen worden. Der ursprünglich in Aussicht genommene Termin mußte auf unbestimmte Zeit verschoben werden, da der endgültige Umfang der Anklage überhaupt nicht abzusehen ist. Täglich laufen neue Anzeigen ein, und es ist nicht ausgeschlossen, daß am Ende der Untersuchung hunderte von Personen auf die Anklagebank kommen werden. Pierre Ramus hat einen Entlassungsantrag gestellt, doch wurde seine Entlassung mit der Begründung abgelehnt, daß die Gefahr einer Verabredung bzw. Verschleierung bestehe.

Gestohlene Eisenbahnen

Die Kühnheit der Verbrecher hat in letzter Zeit immer mehr zugenommen. Daß sie aber Eisenbahnen stehlen, kommt doch verhältnismäßig selten vor. Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß auf einer Nebenlinie der ungarischen Eisenbahnen Wagen, ja sogar die Schienen abhanden gekommen sind. Die Linie wurde seit langer Zeit nicht mehr benutzt, doch war rollendes Material auf den Gleisen stehen geblieben. Diebe machten sich nun in aller Gemütsruhe daran, alles allmählich wegzutragen, so daß man schließlich fast nichts mehr vorfand. Noch toller ist eine Geschichte, die natürlich aus Amerika kommt. Ein junger Mann, der bei einem Kesselpausen mit einer Dame pünktlich erscheinen wollte, „borgte sich“ eine Eisenbahnlokomotive, die er auf dem Bahnhofs stehen sah. Er erklärte nachher zu seiner Entschuldigung, daß er auf keine andere Weise hätte zurecht kommen können. Da er aber mit diesem innewohnen ungewöhnlichen Gefährt nicht recht Bekanntschaft machte, so entgleitete er und bestaubte die Maschine schwer. Er selbst kam mit heiler Haut davon.

Gefangen in einer „Feuerfalle“

Ein ungewöhnliches Erlebnis hatten vier Eingeborene und ein europäischer Farmer zu Brndet in Natal. Wie ein Augenzeuge aus Durban berichtet, waren die Leute damit beschäftigt, Abfälle zu verbrennen, als plötzlich ein Nordost-Wind aufsprang. Ein Wirbel in Gestalt eines Sturms schenkte sich auf die Männer herabzulassen, er war etwa 30 Meter hoch und an der Basis 15 Meter breit. Als er sich der Erde näherte, sah er aus, wie wenn er das Feuer von dem Geste aufsaugte, und plötzlich waren die Männer in einer riesigen Feuerfalle gefangen. Der Farmer blieb unverletzt, aber die Eingeborenen erlitten schwere Brandwunden. Man nimmt an, daß die Feuerfalle durch ein „Loch“ in der Luft verursacht wurde, das mit entzündlichem Gas gefüllt war.

Jeder ist verdächtig

Mittel um den Tod des Malers van der Straat

Von Heinrich Gschwind
Copyright 1930 by Prometheus-Verlag, München-Gröbenzell
29. Fortsetzung (Manuskript verboten).

Baron v. Hellern war jäh aufgesprungen. Aus seinem gelben Gesicht starrten flackernde Augen. „Soll das etwa heißen —“

Kettler tat, als bemerke er nichts. „Wollen Sie mir nicht gefälligst sagen, Angekluldigter, weshalb Sie Ihren Besuch bei dem Maler verschwiegen?“

Der andere wechelte häufig die Stellung. Er suchte nach Worten. „Es war eine Vorheit von mir. Ich gebe das zu. Ihre ständigen Vorurteile gegen mich.“

Der Landgerichtsrat stand langsam am Tisch auf und fügte sich mit beiden Händen auf die Kante des Tisches. Er dehmte die Worte. „Angekluldigter, Baron v. Hellern, ich habe Ihnen mitzuteilen, daß Sie der Untersuchungskommission hinsichtlich verdächtig erscheinen, außer der nachgewiesenen, vollkommenen Erpressung an Geheimrat v. Schleicher sich eines weiteren Erpressungsverstehens an dem Maler van der Straat schuldig gemacht und nach dessen Willkür den Erpressen ermordet zu haben. Sie befinden sich von heute an in verdächtigter Untersuchungshaft. Haben Sie uns hierzu noch etwas zu sagen? Sprechten Sie ein, der Mörder zu sein?“

Wie ein gefangenes Raubtier stand Hellern, gebückt, sprungbereit. Er drückte sich instinktiv gegen die Mauer, als suchte er Deckung. „Nein! Nein! Nein!“ schrie er wild, ohne jede Beherrschung. „Ich habe mit diesem Wort nichts zu tun — nicht das geringste! Aber ich kenne den Mörder!“

„Herr Zill hatte sich ruhig erhoben. „Und? Wie heißt dieser Mörder?“

„Geheimrat von Schleicher!“ fließ Hellern hervor. Sein Atem ging hürrnisch. Als habe diese lange verhängnisvolle Anklage seine ganze Kraft aufgebraucht, fiel er plötzlich zusammen. Einen Augenblick nur; dann hatte er sich wieder gefaßt. Er legte sich aber.

Dr. Zill ließ ihn nicht aus den Augen. „Also — Ihr Feind! Dem Sie Ihre Verhaftung verdanken! Dieser Verhaftung, Ihrem Vorgesetzten zu schaden — er sprach dies, „Vorgesetzten“ aufreißend betont aus —, war ja zu erwarten.“

Hellern rief sich zusammen. „Ich habe Bedenke!“

„Es steht nichts im Wege, daß Sie es uns sagen.“

Der andere ärgerte sich für Schanden, dann hob er den Kopf. „Schleicher war mit van der Straat verlobt. Er hat vor etwa zwanzig Jahren die junge Frau des Malers verführt, nachdem er sie zur Narkosemittel gemacht hatte, um ihren Widerstand zu brechen. Eine Spezialität dieses Herrn — Geheimrats. Van der Straat merkte den Gehvers, fand aber nicht den Verführer und hielt ihm weiter die Freundschaft. Er warf nur die Frau aus dem Hause. Es kam dann

zur Scheidung, obwohl schon ein zehnjähriger Sohn aus der Ehe da war. Die frühere Frau ist die Sängerin Ferron.“

In Zills Zügen leuchtete wieder etwas. Er strich sich nervös mit den Händen die Wangen. Mit gebeugtem Kopf machte er sich in den Affen Notizen. „Woher — wissen Sie das alles?“ fragte er heiser. Er mußte sich räuspfern.

„Es wurde ein Gespräch zwischen Schleicher und Nina Ferron belauscht. Vor einigen Tagen.“

„Sinn. Steht die Sängerin mit Schleicher noch in Verbindung?“

„Sonn! offenbar nicht. Aber Sie besuchte ihn neulich.“

„Zu welchem Zweck?“

„Er sollte jetzt, nach dem Tode van der Straats, seine Schuld eingestehen, damit ihr gemeinsamer Sohn die Millionen seines Vaters erben könne.“

„Reichlich unwahrscheinlich“, warf Kettler dazwischen. Hellern traufte die Brauen. „Aber Tatsache, Sie können Schleicher ja fragen!“

„Sohn. Weiter!“ nickte Zill.

„Einen Augenblick!“ mischte sich Brandt ins Verhör. „Also, wenn ich Ihre Erzählung richtig verstanden habe, war van der Straat mit der Sängerin Ferron verlobt und hatte von ihr einen Sohn. Und dieser Sohn soll noch leben? Wertwichtig, daß niemand davon etwas weiß! Nicht ich nicht.“

„Sie werden noch manches nicht wissen, was ich Ihnen verraten könnte.“ Hellern gewann merkbar seine Ueberlegenheit wieder und fügte sich als Mittelpunkt des Interesses.

Dr. Zill lenkte schnell ab, da Brandt gereizt antworten wollte. „Ich verstehe nur noch nicht recht, was diese Erzählung mit der angeblichen Ermordung van der Straats durch Geheimrat von Schleicher zu tun haben soll. Scheidungen gibt es viele.“

„Kommt schon, wenn Sie mich ausreden lassen.“

Hellern sah einen Augenblick auf seine Schuhe. „Nina Ferron wollte also die Erbschaft für sich und ihren Sohn. Schleicher wies sie höflich ab. Sie verließ ihn entrüstet. Nun steht aber weiter noch fest, daß dieser Sohn — der Ihnen unbekannt ist, Herr Inspektor, also offenbar polizeilich nur als Altralleib existiert, obwohl er inzwischen dreißig Jahre alt sein muß —, also, daß dieser Sohn kurz vor van der Straats Tod seinen Vater besucht hat.“

„Das ist —“ sagte Zill schnell.

Doch Hellern sprach weiter: „Hierbei muß dieser Sohn seinem Vater reinen Wein eingestochen und ihm alles erzählt haben.“

„Woher wissen Sie das?“ fragte Brandt scharf.

Schleicher erzählte es in dem belauschten Gespräch Nina Ferron.“

Zill blätterte nervös in den Akten und sah Ernst Krenschach an, die das Protokoll führte. Sie war fessam blaß, als sie über den Protokoll sah. Hellerns Vernehmung währte schon eine Stunde. „Darnach hat von einem derartigen Besuch dieses Sohnes bisher nichts erwähnt“, stellte er fest.

„Trotzdem ist es Tatsache“, beharrte Hellern. „Was schon daraus hervorgeht, daß van der Straat Schleicher am Abend seiner Ermordung zu sich kommen ließ und ihm Vorwürfe machte. Die Auseinandersetzung muß sehr erregt gewesen sein. Einige Stunden darauf war van der Straat tot. Das besagt wohl genug — wie?“ Mit befriedigtem Lächeln beobachtete Hellern die Wirkung der neuen Enttüllung.

Kettler nahm Zill beim Arm und zog ihn zu Brandt nach dem Fenster hinüber. „Was halten Sie davon, meine Herren?“ meinte er gedämpft. „Ganz aus der Luft gegriffen kann es kaum sein. Wir wissen, daß Schleicher der letzte Besucher bei van der Straat war. Wissen auch, daß die Unterhaltung erregt verlief. Die Worte, die Darnach gesagt haben will — „gemeine Handlungsweise“ — „ein Verbrechen“ — „jahrelang unschuldig leiden“ — würden durch diese Version eine glaubhafte Bestätigung finden.“

„In einer derartigen Unterredung mit Schleicher zweifelte ich nicht“, sagte Zill.

„Dann müßte also, nach Ihrer Annahme, Schleicher den Maler vergiftet haben?“ fiel Brandt ein.

„Annahme?“ Kettler hob beide Schultern. „Annahme geht wohl zu weit. Zurechnung? Vermutung. Nach Darners Aussage hat er die Drangabe ins Zimmer gebracht, während Schleicher noch da war. Die Drangabe war flüchtig vergiftet. Zwischen Schleicher und van der Straat war jetzt offene Feindschaft. Nach Schleicher ist niemand im Zimmer gewesen. Das alles scheint mir so ineinanderzuweisen, daß daraus ein schlüssiger Indizienbeweis werden könnte.“

„Der ein Zufallsmerkmal“, meinte Brandt zweifelnd.

„Wieso?“ fragte Kettler, ein wenig verärgert.

„Weil ich einen erheblicheren Verdacht auf einen ganz anderen Täter haben muß.“

„Und der wäre?“

„Darüber bitte ich heute noch Schweigen zu bitten.“

Zill lächelte spöttisch. „Herr Brandt möchte die hunderttausend Mark gewinnen!“

Der Inspektor sah ihn scharf an. „Vor allem liebe ich es nicht, dauernd Verdächtige zu konstatieren, bevor ich vernünftige Nachweise habe. Sonst kommen wir eben mit Notwendigkeit in unsere heutige Lage, wo ungefähr jeder Mensch, den wir kennenlernen, zu einem Verdächtigen wurde! Während vielleicht der richtige Täter entwischt. Ich bin geneigt, erst den Beweis zu versuchen und in zäher Spürarbeit vorzubereiten, bevor ich einen Verdacht ausspreche, Herr Inspektor!“

In peinlicher Verlegenheit sah der Landgerichtsrat zu Brandt hin, dessen plötzliche Bestätigung ihn überraschte. Zill gab keine Antwort.

„Herr Doktor Zill hat doch nur einen Scherz machen wollen, mein lieber Inspektor!“ beruhigte der Richter nervös zu vernünftigen. „Und über die Untersuchungsmethoden kann man verschiedene Ansichten haben. Welche Erfolge Sie hatten mit Ihrer Methode, ist allen bekannt, lieber Brandt.“

(Fortsetzung folgt.)

Leute vom blauen Wasser Von Ludwig Dittlage

4. Fortsetzung

Juan Fernandez, die Robinson-Insel, erreichte Joshua Locum am 27. April. Hier verkaufte er zu gutem Preis seine Ladung. Ungefähr eine Woche blieb er hier, dann setzte er Kurs ab auf die Marquesas-Inseln in der Südsee, die er nach weiteren fünfzehntägiger Segeltage erreichte. Anstatt nun aber einen Hafen anzuliegen, segelte er an den paradiesischen Inseln vorbei und anterte erst nach weiteren neunundzwanzig Tagen in Samoa. Es war schöner Segelwind, Proviant und Wasser hatte er noch genug, warum also in einem Hafen liegen?

So führte ihn der Weg weiter durch die Südsee, an australischen Häfen vorbei, führte ihn aber über den Indischen Ozean nach Südamerika, nach St. Helena und Ascension, wo er einer plötzlichen Laune folgend eine Ziege an Bord einschiffte, um etwas Gesellschaft zu haben. Das erste, was dieser Wiederläufer jedoch an Bord tat, war, die Karte von Westindien aufzustreuen, um dann das Lauwerk anzunagen. Locum setzte dieses Vieh schließlich wieder an Land. Ueber Brasilien und die Antillen wurde dann der Weg zur nordamerikanischen Heimat angetreten, wo am 27. Juni 1898 der Anker in Newport fiel. In drei Jahren und zwei Monaten hatte das tapfere kleine Schiff mehr als 46000 Seemeilen zurückgelegt.

Joshua Locum brauchte Publikum, welches die Fahrt finanzierte. Dazu mußte er sich einen unbesetzten Namen als Seefahrer erhalten, der ihm in den Häfen voraussetzte und ihm die Gastfreundschaft in allen Ländern sicherte. Ueberall, wo er an der Pier lag, ließ er sein Schiff besichtigen und forderte dafür einen kleinen Obulus von 25 Centis. In den größeren Häfen hielt er auch Vorträge über seine Reise und Abenteuer, die voller Seemannsklatsch und trockenem Jantse-humor steckten und bei den Zuhörern ungeheuren Beifall hervorriefen. Das Innere seines Schiffes gliederte er in Museen. Musikeln, Waffen der Südsee-Indianer und Erinnerungsschilder aus fremden Ländern waren auf dem Tisch und längs den Wänden aufgestellt.

Während Dollar verdiente, ließ Locum so, für den er sich ein hübsches Frack, ein wenig Launter oder etwas Proviant kaufte, manachmal hat man ihn bewirtet. Schließlich hielt es ihn aber doch nicht mehr in den Häfen aus. Er war eine Einzelgänger-Natur, die an langen, einsamen Seetörns seine tiefe Freude hatte. Nur auf See fühlte er sich recht glücklich. Häfen waren ihm nur ein notwendiges Uebel, der Verdienst, nicht der Zweck der Fahrt.

Locum war ein Mann, der sich allein an Bord niemals langweilte. In einem Bude über seine Reise schreibt er von der Zeit, wo seine „Spray“ vor einem frischen günstigen Passatwinde über die blaue See jagte:

„Meine Zeit war in diesen Tagen voll ausgefüllt, nicht dadurch, daß ich Ruderkante ging. Ich glaube nicht, daß irgendein Mensch ein Schiff fesselt oder auch nur sitzend rund um die Erde feuern kann. Ich tat jedenfalls etwas Besseres: ich setzte mich hin, um in meinen Büchern zu lesen, verbesserte meine Kleidung aus oder suchte mir meine Mahlzeiten, um sie in bescheidenen Maße zu verzehren. Ich hatte bald gemerkt, daß es nicht gut sei, allein zu sein, und so suchte ich Umgang mit allem, was mich umgab: manches Mal mit der weiten Welt und häufig mit meinem kimmerlichen Selbst; doch meine Bücher waren immer meine Freunde, alles übrige konnte ruhig fehlen. Nichts konnte bequemer und erholsamer sein, als eine solche Seefahrt vor dem Winde. Nicht selten machte ich auf, als die Sonne schon in meine Kajüte schien. Ich hörte das Plätschern des Wassers am Bug, von dessen Tiefen mich nur eine dünne Schiffsplanke trennte, und ich fragte mich überaus: was ist das? Doch es ging schon mit rechten Dingen zu. Es war mein kühnster Schiffsbesitzer, das beste Segel, als je ein Schiff zuvor in der Welt. Das letzte an den Wanken gurgelnde Wasser erzählte mir, daß die „Spray“ gute Fahrt lief. Ich wußte, daß keine Menschenhand das Ruderkantel fühlte; ich wußte, daß mit den Vorrichtungen alles in Ordnung war und daß es hier keine Meuterei gab an Bord.“

So lebte der einsame Seefahrer und segelte auf einer glänzenden aus morschem und grünem Holze um die Welt, Tag für Tag allein mit seiner geliebten See und mit seinem Gott und tief nur Häfen an, wenn der Proviant auf die Reize ging oder das Lauwerk und die Segel müde wurden.

Lange hielt es ihn nach seiner Reise nicht mehr an Land. Er mußte wieder hinaus auf die blauen Tiefen. Bald war seine „Spray“ wieder seefahr. Zu einer Reize nach der Riooco-Windung setzte er die Segel und lief von Boston aus. Kein Mensch hat ihn je wieder gesehen. Die graulose See, die seine Heimat war, hatte ihn gerufen und gab ihn nicht mehr frei.

Man nimmt an, daß ihn während der Nacht oder im Nebel ein Dampfer übernahm hat. Wer kann es wissen? Der Offizier auf der Brücke, der Wachsmann im Ausguck, beide merken es nicht, wenn eine kleine Kante an dem fühlbaren Steben zerfällt. Das Splittern und Bersten des Holzes, der Schredenruf des Einhandleglers verhallen ungehört im Brausen der Bugwelle. Der Einhandlegler starb dem Seemanns Tod. Ein Joshua Locum konnte nicht im Weite sterben.

Zwei junge Norweger rudern über den Atlantischen Ozean

Die eiserne Knecht, die die beiden jungen Norweger Georg Harbo und Franz Samuelsen für die Durchführung ihrer Reize aufbrachten, ist kaum zu glauben. Angepörrt durch die Sage von riesigen Reichthümern, die man erwerben kann, wenn man den Atlantik überquert und sich nachher selbst und sein Boot ausstellt, beschafften sich die beiden Abenteuerer ein ganz leichtes Ruderboot von knapp 5,50 Meter Länge. Nach dem Herausgehör einer Kriminalzeitung nannten sie das Bootchen „Richard S. For“. Das Schiff war wie ein Rettungsboot an beiden Enden spitz und hatte auch nur sehr wenig Freibord. Kein erfahrener Seemann wäre mit einem so gebrechlichen Jampan auch nur auf den Westwörter Hafen hinausgerudert. Die beiden Abenteuerer verstanden aber nichts von der Seefahrt, und deshalb wagten sie es.

Im Vorhinein des Bootchens hatten sie einen Wasserbehälter angebracht, auf dem unter einem Stüchigen Leinwand das meiste von ihren Lebensmitteln verkauft wurde.

Sinten befand sich ein ähnliches Segeltuchfutteral, in das sich einer der Besatzung zu einem kurzen Schläffen verfrachten konnte. Somit war das Boot vollkommen offen. Die Sonne konnte hineinsehen, ungehindert fand der Regen seinen Weg ins Boot, und gegen überkommende Wellen war es erst recht nicht geschützt.

Doch die jungen Leute hofften zuversichtlich, jeden Tag 54 Seemeilen, inmensu eine Strecke wie von Hamburg nach Guxhaven, zu rudern und somit die Spure von Newport aus in lediglich Tagen erreicht zu haben. So nahmen sie denn auch Trinkwasser und Lebensmittel für zwei Monate an Bord. Wie dieses alles in der kleinen Reize verfrachtet werden konnte, einen Ruderboot, das nicht größer war als das eines Bootvermieters an der Mier, bleibt ein Geheimnis. Zu diesem Proviant kam dann noch ein kleiner Ozean mit dem dazugehörigen Brennstoff und Signalgeräte. Mast und Segel bestanden sich nicht an Bord.

Am Nachmittag des 6. Juni 1896 ruderten die beiden von Newport ab. Sie hatten sich die Wachen schön eingeteilt. Von morgens um 8 Uhr bis zum Mittagessen ruderten beide. Dann gab es eine Stunde Mittagspause, nach der sie wieder beide bis zum Abendrot ruderten, wo wieder eine einständige Pause eingelegt wurde. Nachts ging es dann umfänglich. Jeder mußte drei Stunden lang pullen, worauf er abgelöst wurde und bis zu seinem nächsten Turn schlafen konnte. Lange kann kein Mensch einen solchen Dienst aushalten, vor allen Dingen aber keine zwei Monate hindurch.

Zuerst ging es zwar besser, als man erwarten durfte. Doch bald kam das erste Ungemach. Ihr Ozean brach auseinander und war nicht mehr zu finden. So mußten sie ihren Proviant roh essen und konnten auch keinen heißen Kaffee mehr trinken. Dann wurden die Innenseiten ihrer Hände hart wie Leder, während die Außenseiten von dem eizigen Salzwasser wind und spröde wurden und außerordentlich schmerzten.

Acht Tage in See blies ihnen ein Ostwind in die Zähne, der ihnen viel zu schaffen machte. Sie brachten ihren Proviand aus, leberformende Seen brachten das Schifflein fast zum Sinken. Tag und Nacht mußten die beiden Wasser schöpfen, um nicht zu ertrinken. Endlich besserte sich das Wetter. Sie gingen langsam von einem Fischerfahrzeug, auf dessen Deck sie sich die feiß gewordenen Beine vertragen und die erste warme Mahlzeit nach langer Zeit zu sich nehmen konnten. Der Fischer wollte die beiden jungen Burchen wieder nach Amerika zurücknehmen, doch dagegen sträubten sie sich ganz energisch.

Dann kam ein Sturm von drei Tagen Dauer, der vom 8. bis zum 10. Juli tobte. Es wehte junge Stunde. In der dritten Nacht kenterte das Boot. Die beiden verloren jedoch den Mut nicht. Argend ein Spahvogel in Newport hatte ihnen geraten, sich Handgriffe am Kiel anbringen zu lassen. In ihrer Ahnungslosigkeit hatten sie das auch getan. Nun konnten sie sich die ganze Nacht über daran festhalten, ohne vom Boot abgetrieben zu werden. Es war ein guter Witz des Newporters, der zweien das Leben rettete. Am andern Morgen versuchten die beiden, das Boot wieder aufzurichten. Es war eine harte Arbeit. Sollten sie es eben mit dem Dollbord aus dem Wasser, kam eine See angetrollt, die es wieder auf die Seite warf. Am Abend endlich, als der Sturm abgeklaut war, gelang es ihnen, das Boot wieder aufzurichten. Die ganze Nacht mußten sie aber noch arbeiten, um das Wasser auszuquicken. Dann fielen sie beide vor Hunger und Ermattung hin und schliefen den ganzen nächsten Tag hindurch. Wieder erholt, fanden sie, daß ihre Lampen und der größte Teil ihres Proviantes bei der Renierung verlorengegangen war. Sie hatten nur noch ein paar Dosen Sammelkaffee, welches sie gierig verschlangen. Regen und Nebel verhinberte, daß sie ihr Zeug trocken konnten. Fünf Tage lang hochten sie nach in dem Raub, flappernd vor Kälte, unfähig, überhaupt einen Niesen anzufassen.

So fand sie die norwegische Bark „Gto“, die die Jungens an Bord nahm, ihnen eine warme Mahlzeit einflöchte und in eine warme Reize steckte. Dann gab man ihnen hochheiß noch ausreichenden Proviant für den Rest der Reize, denn die beiden starkköpfigen Norweger waren von ihrem Plan, Le Havre rudern zu erreichen, nicht abzubringen.

Vierzehn Tage später erreichte „Richard S. For“ auch tatsächlich die Schiltes an der Kanalausfahrt. Dort blieben sie ein paar Tage, fuhren dann an der Küste von Cornwall entlang, machten hier noch zwei Haltis und erreichten ihr Ziel Le Havre am 7. August, morgens um 9 Uhr.

Mit der Ausstellung ihres Bootes hier und späterhin in Paris verbienten sie wohl ein paar Groschen, doch die erdostfien goldenen Berge blieben aus. Atlantik-leberquerrer gab es wie Sand am Meer, danach trährte kein Sohn mehr. So gaben denn die beiden ihre geplante Tour durch die Großstädte Europas auf und kehrten auf einem Dampfer nach Newport zurück. Schwere Stürme soll dieser Dampfer zu überleben gehabt haben. Aber was fragen zwei junge Abenteuerer schon danach, die in einer winzigen Amüsiemichel über den Ozean gerudert sind?

Kapitän John Voh segelt in einem Indianer-Kanu um die Welt

Die gleiche Verühmtheit unter den Leuten vom blauen Wasser wie Kapitän Joshua Locum hat der kanadische Segelschiffs-Kapitän John C. Voh erlangt. Vielleicht ist seine Leistung noch größer, da sein Schiff, seine „Zitlum“, mit der er den Erdball umkreiste, kleiner war als die berühmte „Spray“.

Im Jahre 1897 wohnte Kapitän Voh in Victoria in British-Columbien. Hier erhielt er Kunde von einem Seeräuberschiff, der auf der Kofos-Insel vor Mittelamerika vergraben läge. Mit einem Freunde wollte er dieselben bergen. Er kaufte sich zu diesem Zweck einen kleinen, etwa 10 Meter langen Kanu, die „Kora“, und segelte hiermit, noch mit zwei Freunden an Bord, zur Kofos-Insel. Der Schlag wurde zwar erst im Jahre 1932 gezogen und war viele Millionen schwer, aber diese Reize hatte wenigstens den Erfolg, daß Voh sehr viel Götallen an dieser Art Seefahrt in kleinen Schiffen fand und sich mehr damit abgeben wollte.

Diesmal sollte er bald Gelegenheit finden. Norman Linton, ein kanadischer Zeitungsmann, kam mit einem Vorschlag zu ihm, eine Weltumsegelung in einem Fahrzeug zu

machen, das kleiner als Joshua Locums „Spray“ sein sollte. Hierfür war ein Preis von 5000 Dollars ausgesetzt. Linton, der zwar kein Seemann war, wollte die Reize mitmachen und ein Buch darüber schreiben. Voh willigte ein und machte sich schnell auf die Suche nach einem geeigneten Fahrzeug. Er fand ein altes Indianer-Kanu. Umkreise er mit diesem die Erde, so stellte er einen zweifachen Rekord auf. Einmal war es das kleinste Schiff, und zum andern das einzige Kanu, das eine solche Fahrt je unternommen hat. Mit dem Eigner, einem alten Indianer, wurde Voh zufrieden, daß er Voh fogar noch einen Menschenhändler schenkte, der, wie er erklärte, das Dutzendhäute seines Vaters sei, der das Kanu vor fünfzig Jahren gebaut hatte.

Das Boot war aus einem ausgelehten schönen Stamm Notzeder erbaut. Es maß in der Länge über die Gallionsfiguren hinweg fast 11,50 Meter, wovon es nur 1,70 Meter breit war. Voh nahm einige häußliche Veränderungen an dem Boot vor, deckte es vollkommen ein, baute eine Kajüte hinein und setzte drei Masten mit Schonersegeln hinauf. Das Boot erhielt dann den Namen „Zitlum“, was zu deutsch „Freund“ bedeutet.

Am Morgen des 27. Mai 1901 verließ die „Zitlum“ vor einem leichten Nordost den Hafen von Victoria. Bei dem armen Linton, dem die Seebene noch nicht so recht gewachsen waren, wechselten die Verdauungsorgane zunächst ihre Funktionen. Sie liefen deshalb bei dem immer mehr auftriftenden Wind in eine geschickte Bucht, wo sie acht Tage liegen blieben. Erst dann begann der große Seetörn über 4000 Meilen nach den Marquesas.

Nach Wochen von schweren Stürmen und leichten Winden, nach eizigen Hagelstauern und senender Hitze kamen endlich die Westwind-Inseln in Sicht. Diese lief englischer Reize. Von der Reize nahmen sie sich sehr klein und unheimlich an. Da das englische Segelhandbuch schrieb, daß die Bewohner dieser Inselgruppe Kanibalaten seien und man ihnen nicht trauen könne, war Voh dafür, bis Samoa durchzuhalten. Norman Linton bestand jedoch auf einer Landung auf dem intererantesten Reize, den er je gesehen hat. Was würde das für einen wunderbaren Zeitungsmaterial abgeben: Landung eines indischen Kanus an einer Menschenfresser-Insel der Südsee, zwei Weltumsegler unter Kanibalen. Nein, diese Gelegenheit wollte er sich nun doch nicht aus der Nase gehen lassen, koste es, was es wolle. Sie stellten also ihre Gewehre schußbereit neben sich in die Stühle und segelten dann auf die Insel zu. Bracks von zwei großen Schiffen lagen am Strande. Es deutete alles auf Unheil. Aus vier Sandbänken hatten sie sich eine Art Brustwehr gebaut, hinter die sie sich beim Angriff der Wilden verschlangen wollten. Doch als sie schließlich die Einfahrt in die Lagune fanden, entdeckten sie dort einen Handelsdampfer vor Anker liegend. Die Furcht vor den Eingeborenen war plötzlich verlogen. Diese entpuppten sich denn auch als außerordentlich freundlich und liebenswürdig und zogen sogar die „Zitlum“ auf den Strand, wo sie sie reinigen und malten. Die beiden Segler verließen hier in süßigen Reizen mit den hübschen und statlich gewachsenen Eingeborenen wohl die schönsten Tage ihrer ganzen Reize.

Weitere Südseeinseln wurden besucht, bis schließlich in Suva, einem Hafenplatz der Fidji-Gruppe, Linton abmühterte, um die kleine „Zitlum“ wieder in Sidney zu treffen. Voh nahm einen Reisegmann an, einen jungen Seefahrer aus Tasmanien, Louis Regent mit Namen. Dieser Vermittler sollte das Ende der 1800 Meilen langen Ueberfahrt nach Australien selbst erleben. Sie ließen eines Nachts vor einer wunderbaren adsterlichen Reize, als plötzlich die Kompasslampe verlöschte. Voh machte sie in der Reize in Ordnung und reichte sie dann seinem Wackeren hinaus, der deshalb das Steuer für einen Augenblick loslassen mußte. In dieser Minute kam eine ungeheure schwarze See mit einem weissen Schaumstamm oben auf und adert auf das Schiff zugerollt. Ehe Voh eine Warnung rufen konnte, wälzte sich die Woge bereits über das Schiff und warf Voh, der sich an die Kajütenränder gedrückt hatte, nieder. Sofort war dieser aber wieder auf den Beinen, um an Deck nach dem Rechten zu sehen. Regent war fort. Die See mußte ihn aus der Sichte gewaschen haben. Voh war sofort die füllenden Reize herunter, denn das Boot hatte sich von selbst in den Wind gestellt und fachte auch den Treibanker über Bord, um zu verhindern, daß die „Zitlum“ allzu weit von der Unglücksstelle abkam. Er hoffte immer noch, daß Regent das Schiff schwimmend erreichen könnte. Alles Schreien und Rufen war vergebens. Nichts zu hören als das Rärmen des Windes und das Getöse brechender Wellen. Zehn Minuten vergingen, zwanzig Minuten, dreißig Minuten, eine Stunde, die ganze Nacht — kein Zeichen von dem armen unglücklichen Reize. Nun wußte Voh, daß er tot war.

Die ganze Nacht über lag die „Zitlum“ begehrt. In der Reize schwamm alles durcheinander. Auch der Kompass war fort. Wäken in der Südsee, in einer Gegend, wo manateln sein Schiff sich sehen ließ, trieb die kleine „Zitlum“ ohne Kompass. In den Morgenstunden schwoll der Wind zu einem heulenden Sturm an. Voh setzte seine kleine kanadische Flage auf Halbmast. Kegelung feuerte er bald nur nach den Wellen, bestimmte seinen Kurs nach der Stellung der Gestirne, oder er ließ sein Schiff begehrt treiben, wenn es zu fährlich war oder Wellen den Himmel bedeckten. So wurde er in einer Nacht fast von einem Dampfer übertrant. Er sah das schwarze Ungeheum noch rechtzeitig auf sich zukommen, zog schließlich einen Strumpf aus, trante ihn mit Petroleum und steckte ihn an. Der Dampfer hatte das Signal gesehen, drehte ab und tauchte ein paar Minuten später an Backbord vorbei. Schließlich erreichte er aber doch Sidney, wo man ihn bereits als verloren aufgegeben hatte.

Hier traf er Linton wieder, der aber nicht mehr mitsegeln wollte. Um sich etwas Zeitgeßel zu verschaffen, wollte Voh es Kapitän Locum gleich mit und Vorträge über seine Gefährnisse halten und sein Boot zur Schau stellen. Er brachte es zu diesem Zweck in einen Bant in der Nähe von Sidney und setzte eine entsprechende Anzeige in die Zeitung. Zuerst kam eine alte, recht behäbige Dame. Sie beehrte ihren Eizpene und setzte sich vierkant mitten in die Stühle. Nachdem sie dort eine ganze Weile gesessen hatte, fühlte sich Voh verpflichtet, ein paar Worte zu sagen und fragte sie, wie ihr denn das kleine Schiff gefiele.

(Fortsetzung folgt)

3. Beilage

zu Nr. 272 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 5. Oktober 1932

Gebt zur Volksspende Niobe

Gaben werden in der Geschäftsstelle der „Nachrichten“ entgegengenommen.

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Geister, dunkler Abend

Schon heute wollen wir auf den bunten Abend hinweisen, der im Landestheater am Freitag, dem 7. abends 8 Uhr, stattfindet. Das Programm ist ganz groß aufgezogen, für Vergnügen wird ebensolch vollendet. Das gesamte Landesorchester wird ebenso mit wie eine sämtliche Kapellmeister und zahlreiche prominente Mitglieder des Orchesters: die Damen: Auer, Wiesner, Müller, Kreis, Sebastian, und die Herren: Ehrhard, Schmidt, Joller, Weber, Schulze, Diebold und das Chorquartett des Landestheaterchors. Die Preise sind außerordentlich niedrig gehalten (von 0,50 bis 1,50 RM), so daß jeder seine Kramerkartische durch den Besuch des Landestheaters frönen kann.

„Das Land des Nacheins“ am Donnerstagsabend

Lehars? Wo überaus beliebte Operette „Das Land des Nacheins“, neu einstudiert für die Sonntagmittage, wird am Donnerstag, dem 6. Oktober, anlässlich der Kramerkartische ausnahmsweise am Abend gegeben. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr und endet um 10.15 Uhr. Wieder liegen die Preise weit unter den Tages-, ja sogar Unrechtspreisen: von 0,50 bis 2,50 RM.

Alle Kramerkartischevorstellungen außer Anrecht!

Um allen Fräulichen vorzubeugen teilen wir noch einmal mit, daß sämtliche Vorstellungen der Kramerkartischewoche außer Anrecht stattfinden.

Sensationeller Besuch der Hans-Sachs-Spiele!

Wie uns die Zeitwache vom Kramerkartische, hat sich der Besuch des Landestheater-Spielzuges in den letzten Tagen geradezu sensationell erwiesen. Die wunderbare höchst gegenwärtige Komik der Hans-Sachs-Spielzuges erfreut sich und jung in gleicher Weise, sie zeigt sich volkstümlich und allen Kreisen zugänglich, wie sich Hans Sachs wohl vorgestellt haben mag. Nachmals geht ihr bekannt, daß in den drei Stücken mitwirken: die Herren Nibi, Lauffen, Weidenwald, Drosen, Ruckardt, Görlich, Rohne. Die Frauenrollen werden von Männern dargestellt.

Der heutige Anfang der Hans-Sachs-Spiele ist mit Rücksicht auf das auswärtige Publikum auf 2 Uhr festgesetzt.

Die heimattunliche Ausstellung Oldenburg bis Sonntag verlängert

Durch Verhandlungen mit dem Oldenburger Kunstverein ist es dem Landesverein für Heimattunde und Heimatschutz gelungen, die Räume des Augusteums noch bis Sonntag einschließlich für die heimattunliche Ausstellung zur Verfügung zu behalten. Dadurch ist auch den Auswärtigen, denen in der Kramerkartische die verbleibende Eisenbahnfahrt den Besuch der Landeshauptstadt erleichtert, weitere Gelegenheit gegeben, diese erste große Heimattunde, die aus dem ganzen Lande besichtigt ist und sich an die gesamte Landesbevölkerung wendet, eingehend zu besichtigen. Man sollte vor allem auch die Jugend veranlassen, sich all das Schöne und Wehrende in den vielen reich ausgestatteten Abteilungen der Ausstellung anzusehen. Die 20 fremdland Eintrittsgeld verlassenen der größeren Kindern wahrlich mehr Genuss und wertvollere Anschauung als der Besuch der einen und der anderen Schaube auf dem Markte. Die Landwirte wissen, welches Interesse die Ausstellung unserer Landwirtschaftsamtler und uneres Ministeriums auf der DGS, in Hannover hervorrief. Hier können sie daselbst in höchsten Ausmaß sehen, und die Hausfrauen werden ihre heile Freude an der geordneten hauswirtschaftlichen Ausstellung der Frauenhäuser haben. Zu allen Besuchern aber werden die in höchsten gärtnerischen Schmuck prächtigen Ausstellungsräume, die ausgewählten Gemäde unserer oldenburgischen Künstler, die Darstellungen aus der Heimattunde in Karten, Bildern und Schrifttum eindringlich reben von der Heimattunde, die die Triebfeder zu der ganzen wohlgeplungenen Veranstaltung war und Widerklang in den Herzen der Beschaue werden wird.

Hauptversammlung des Oldenburgischen Vereins für das mittlere Schulwesen

Der Vorsitzende, Direktor Warrnien, eröffnete am Montagmorgens gegen 10 Uhr in der „Union“ die Versammlung und erstattete Bericht über die diesjährige Tagung des „Deutschen Vereins für das mittlere Schulwesen“ in Berlin, an der er als Vertreter Oldenburgs teilgenommen hatte. Anschließend sprach er über die Lage des mittleren Schulwesens in Oldenburg. Einige Gemeinden sind mit den Gehaltsabnahmen an die Bürgerkassenhälter um mehrere Monate im Rückland; es wird deshalb beschlossen, an das Ministerium als Aufschubbedingung eine Eingabe mit der Bitte um Ausstellung dieser unrichtigen. Sanktionen zu richten. Dann nahm Direktor Warrnien die Beschlüsse des Vereins zu einem sehr reichhaltigen Vortrag über das Thema: Welche Aufgaben hat der Deutschunterricht im Rahmen des Mittelschulplans zu erfüllen? Der Gehörtenang war etwa folgender: „Früher lag der Aufwandsunterricht keine Aufgabe in dem mechanischen Einbinden eines Stoffes und dem Einprägen des Besonderen in eine bestimmte Form nach vorgeschriebener Methode. Als Gegenbewegung erhielt der „Expansionsismus“. Das Kind schreibt in seiner Sprache seine Gedanken, seine Erlebnisse nieder. Wohl wird jetzt Wert gemacht zu eigener, freudiger Gestaltung, aber oft wird daraus ein formloses Ausfüllen innerer Triebkräfte. Parallel der Entwicklung in der Kunst führt dann der Weg zur „neuen Sachlichkeit“, der Vorfahrenpflicht wird bekräftigt, aber Wahrheitlichkeit, Zweckmäßigkeit und Klarheit in einfacher, treffender Sprache werden erstrebt. Seitdem man fordert in seinem Wert: „Der Deutschunterricht als innere

Deichbruch an der unteren Hunte

Am Sonntagfrüh gegen 5 Uhr brach der alte Sommerdeich dicht unterhalb des Dämstedeer Brampwerks. Obwohl der Wasserstand nicht als besonders hoch zu bezeichnen war, konnte der durch die Bauarbeiten geschwächte Deich dem Druck nicht mehr widerstehen und wurde auf eine Breite von etwa 20 Metern eingedrückt, wobei die aus gutem Boden bestehende Kappe auf einer darunter liegenden Sandsticht landeinwärts herüberdrückte wurde. Mit Donnererpolter stürzte das Wasser in die Bredde, füllte in Kürze das Vorland bis zum neuen im Bau befindlichen Deich und sich auf diesen in nahezu 25 Meter Breite bis auf den gewöhnlichen Boden hinweg. In kurzer Zeit war das weite Dämstedeer Feld bis zum Winterdeich der Straße Oberburg—Gisthuf überflutet, so daß das Vieh von den Weiden heringeht werden mußte.

Nachdem die Ebbe eingestiftet hatte und das Wasser zurückfrönte, wurde unter sachgemäher Leitung der Baubehörde, Regierungsbaumeister P o p e n, sofort mit dem Schließen des

neuen Deiches an der Durchbruchsstelle begonnen. Eine große Anzahl von Arbeitern war von der Firma E. Freitag schnell ankommandiert worden, die nun tatkräftig aus Wert ging, bald auch unterstützt durch eine Hochleistung, die die Jügel in den Deich hob. Im Laufe des Sonntags wurde das Loch notdürftig ausgefüllt und am Montag der Notdeich dann so hoch geschüttet, daß die Gefahr einer neuen Deichbeschädigung beseitigt ist. Das Loch im alten Deich indes wird nicht mehr geschlossen; es wird nunmehr abgetragen, soweit sein Boden für die profilmäßige Schüttung des neuen Deiches noch benötigt wird. Das noch in den Wäntzen stehende altem und neuem Deich befindliche Gleis, Schwellen und sonstiges Gerät, muß bei günstigen Niedrigwasserständen geborgen werden.

Hoffentlich treten nun auch auf den anderen Baustellen keine Deichbrüche mehr ein, damit die Arbeiten rechtzeitig beendet werden können und dem Wasserstrahant und den Firmen kein weiterer Schaden mehr entsteht.

Ausbau der Treibnetz-Feringsfischerei

Der Feringsfischerei-Ausschuß der Städte Brake und Glückstadt hat an das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin folgende Eingabe gemacht: Der Plan der Reichsregierung, die deutsche Treibnetz-Feringsfischerei bis zur vollen Bedarfsdeckung des deutschen Feringsfischereis anzuhängen, hat in allen beteiligten Kreisen lebhaftes Genugtuung hervorgerufen und die Hoffnung erweckt auf eine Belebung der Wirtschaft und Beschäftigungsmöglichkeit für zahlreiche Arbeitskräfte. Dieser Plan bedeutet produktive Arbeitsbeschäftigung im eigentlichen Sinne und wird hoffentlich bald dem wirtschaftlich bedürftigen Zustand ein Ende machen, das während des letzten Wintermonats über die deutsche Grenze abfließen, um hochwürdige und englische Arbeiter zu ernähren, während die untrigen drohten. Der unterzeichnete Ausschuß sieht sich jedoch verpflichtet, mit größtem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß dieses Ziel der vollen Bedarfsdeckung durch Eigenfang nur erreicht werden kann, wenn der bisher betriebene Plan einer völligen Konzentrierung der deutschen Feringsfischerei auf zwei oder drei Betriebe verlassen wird. Das Ziel kann nur erreicht werden, wenn eine zweckentsprechende Dezentralisierung der Fangstellen durchgeführt und alle historisch entstandenen Feringsfangplätze an Elbe, Weiser und Ems wieder zu vollen Leben erweckt werden. Nur so ist eine gesunde und zuverlässige Feringsfischerei möglich für eine Flotte von 500 Booten, wie sie für die Deckung des deutschen Feringsbedarfs erforderlich ist, und nur so können auch die in langjähriger Tradition gesammelten Arbeitskräfte in den einzelnen Fischerbezirken nutzbar gemacht und wieder in die Wirtschaft einbezogen werden.

Von einem Autarkium über der einzigen Flotte, die die Zusammenfassung der ganzen deutschen Feringsflotte an einer einzigen Betriebsstätte in Erwigung gezogen. Dagegen wurden von verschiedenen Seiten die schwerwiegendsten Bedenken erhoben, u. a. auch von der Glückstädter Fischer-VG, in einer Denkschrift vom 16. 12. 1929. Die Denkschrift liegt dort

vor. Auf sie darf daher, soweit sie die Gefahren einer überhöhten Konzentration aufzeigt, keine Berückten werden. Nachdem die Bestrebungen der Reichsregierung auf eine volle Bedarfsdeckung des deutschen Feringsfischereis durch deutsche Fangflotten, müssen die gleichen Einwände gegen eine Konzentration auf zwei oder drei Betriebsstätten erhoben werden.

Zur Zeit leben drei Gesellschaften die Treibnetz-Feringsfischerei aus, und es erscheint natürlich und auch wirtschaftlich durchaus begründet, wenn diese Gesellschaften trotz ihrer starken Vergrößerung einen weiteren Ausbau ihrer Flotte bis zur Grenze des wirtschaftlich und technisch Zulässigen durchzuführen. Ohne diesem Bestreben entgegenzutreten zu wollen, muß aber doch mit Entschiedenheit betont werden, daß der sofortige Ausbau der in unterm Ausschuß vertretenen Fischerelbe Brake und Glückstadt unerlässlich ist, wenn sich der Ausbau der Feringsflotte in gesunden Bahnen und ohne wirtschaftlichschädliche Ausfaltungen an einzelnen Stellen vollziehen soll. Die genannten Flüsse verfügen über ausreichende Kanalanlagen, die zum Teil vollständig betriebsfertig sind, zum Teil in wenigen Wochen betriebsfertig gemacht werden können, so daß nach Fertigstellung der Schiffe in der kommenden Saison mit dem Fang begonnen werden kann. Jeder dieser Flüsse kann eine Flotte von 100 Fahrzeugen beherbergen und nur bei einem gleichzeitigen Ausbau aller Fischerelbe ist eine organische Entwicklung unterm Treibnetz-Feringsfischerei möglich. Die heute bestehende Basis von drei Gesellschaften reicht hierfür nicht aus.

Der Ausschuß bittet um die Gelegenheit, seinen Standpunkt dahingehend mündlich vorzutragen und an der Durchführung des gesamten Ausbauplans mitzuteilen zu können. Feringsfischerei-Ausschuß der Städte Brake und Glückstadt. Der Vorsitzende: gez. Dr. Winters, Bürgermeister. Hoffentlich sind die Bemühungen des Ausschusses mit Erfolg gekrönt.

Sprachbildung“ Einstellung auf die innere Sprachform, d. h. Eindringung in das innere Leben der Sprache, die nicht eine Wörterfammmung mit Regelwert, sondern etwas Lebendiges, Wachsendes, deren Gebrauch Gestaltung, Schöpfungssache ist. Der Schüler soll nicht nur hören, sondern zur sprachlichen Eigenmächtigkeit erzogen werden; er soll bei der Beschäftigung von Mutterbesprechungen und Vorträgen, in der Gesprächsform, einfache, edle, zweckdienliche, in Erlebnisauflagen zur Sprachschöpfung angeregt werden. Diese Aufgaben können der Deutschunterricht allein nicht erfüllen, sondern in allen Fächern muß daran gearbeitet werden.“ — Der sehr anregende Vortrag fand großen Beifall. Es wurde die Schulbuchfrage angesprochen und beschlossen, diese in der nächsten Versammlung gründlich zu behandeln, wobei als Schwerpunkt gelten soll: „Wie kommen wir zu guten, aber billigen Schulbüchern?“ — Der Vorsitzende teilte dann mit, daß der Verein in diesem Jahre auf sein 60jähriges Bestehen zurückblicken kann. Aus dem Jahre 1872 stammt die erste Eingabe an den Landtag, unterzeichnet von Herrn Dehmling. An Veranlassung hatte für die Mitglieder eine Forderung durch die Niederfachenausstellung im Augustum festgefunden. —

Steuerkalender Oktober 1932

- Von H. Gräff, bestellter Buchhändler, Oldenburg, Saarenufer 5
- 1. Oktober: Inkassofristen der Vorschriften über die neuen Steuerergänzungen.
- 5. Oktober: Lohnabzug und Arbeitslosenhilfe, letztere, soweit sie nicht durch die Krankenkasse einfließt, sondern an die Finanzkasse abgeführt werden muß, für die Zeit vom 16. September bis 30. September d. J. für den ganzen Monat September 1932. Keine Schonfrist.
- 10. Oktober: Umfächener-Vorabmeldung und Vorauszahlung für den Monat September d. J. für das 3. Vierteljahr 1932. Schonfrist bis 17. Oktober. Seit 1. Juli 1932 unterliegen auch die bisher befreiten Umsätze bis zu 5000 RM der Umsatzsteuer.
- 10. Oktober: Abgrenzung. Halbjahrsrate gemäß Steuerbefehl für 1931. Keine Schonfrist. Bei Rückzahlung überhöhter Einkommensteuer für 1931 vielfach schon verrechnet.
- 20. Oktober: Lohnabzug und Arbeitslosenhilfe für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober. Keine Schonfrist.

Im Monat Oktober sind außerdem zu entrichten: die letzte Rate der fälligen Abgaben vom Grundbesitz (zu zahlen an die Stadtkasse); eine Vierteljahrsrate der Steuer vom bebauten Grundbesitz (zu zahlen an die Amtsstufe). Etwasige Reparaturkosten können mit der Hälfte der im Oktober fälligen Staatssteuer (also 1/10 der gesamten Steuerfammmung), höchstens aber mit der Hälfte der pandirektiven Rechnung nach vorheriger Anmeldung die bis zum 30. September eingereicht werden mußte, in Abzug gebracht werden; etwaige Einkommensteuer-Vorschüsse für 1931 und Einkommensteuerzuschlag gemäß Einkommensteuerverordnung für 1931, aus dem sich der genaue Zahlungssatz ergibt. Gemeindefürer für Staat und Gemeinde ist im Oktober 1932 nicht zu zahlen. (Nächster Fälligkeitstermin ist der 15. November.)

Ferner ist im Oktober zu zahlen: die erste Hälfte der Bürgersteuer 1932 (1/2 der Bürgersteuer für 1931 einzahl. Rückzahlungen, aber ohne Zuschlag für die Gebraut). Bei Rückgang des Einkommens für 1932 gegenüber dem Einkommen für 1931 um mehr als 50 % ist die Steuer auf Antrag zu ermäßigen.

Innerhalb eines Monats nach Aufstellung des Einkommensteuerbescheides müssen etwaige Einflüsse gegen die Steuer-Veranlagung für 1931 eingeleitet werden. Für die bis 17. Oktober zu zahlende Umsatzsteuer werden zuerst Steuerergänzungen auf Antrag ausgegeben. Der Antrag muß bis 31. März 1934 gestellt sein.

Nachzuchtbesichtigungen und Quenenschauen der Oldenburger Heubund-Gesellschaft

(Schluß der Ergebnisse)

1. Nachzuchtbesichtigung:		Die Preise verteilen sich:			
Name des Bullen:	Beizger:	Vorzeigfrü:	1. Pr.	2. Pr.	3. Pr.
Gambrius, Hinrich Wieting, Woothorn		—	28	6	7
Fellenberg, Hinrich Wieting, Woothorn		1	28	4	6
Gilts, Heinrich, Wate, Schlüter		—	13	—	2
Magnus, S. Tangemann und Gen., Varel		2	18	—	6
Migel, Hermann, Slothe, Herten		—	39	9	7
Rehob, Eberhard, Veretig, Dillingen		1	16	3	6

2. Quenenschauen:		Vorzeigfrü:			
Name des Bullen:	Beizger:	1. Pr.	2. Pr.	3. Pr.	4. Pr.
Gambrius, Hinrich Wieting		16	3	2	5
Gambrius, Hinrich Wieting		20	3	3	4
Zimmer: Bei Galtwirt Witte		2	1	3	7
Wielheide: Bei Galtwirt Peters		9	2	3	1
Einloch: Bei Galtwirt Reuter		14	1	4	4
Althausen: Bei Galtwirt Schütler		12	1	3	1
Dingelbe: Bei Galtwirt Straterjan		11	—	3	2
Reerheide: Bei Galtwirt Farms		23	3	4	4
Varel: Bei S. Tangemann		4	1	3	4
Direktor: Bei Galtwirt Martens		10	1	3	4
Herten: Bei Hermann, Schütler		12	2	3	3
Dillingen: Bei Joh. Kühner		14	1	4	4
Dingelbe: Bei Galtwirt Schütler		14	5	4	8
Quenelosen: Bei Galtwirt Reuter		14	—	2	8
Wieting: Bei Galtwirt Slothe		21	—	2	8
Grotenherten: Bei Galtwirt Wiete		21	2	4	4
Wardenburg: Bei Galtwirt Schütler		15	2	2	5

Hauptföhrung der Eber in Grotenherten

Donnerstag, den 29. September 1932, bei Galtwirt Wiete, Nr. 73 P., Richter H. Evers-Dörflingen, Def. S. Krummlands-Sundhofen, Rappolt, 75 P., Richter W. Wittenbeck-Varel, Def. Eudwig Weyer-Mehlfen, Wieting, 77 P., Richter H. Lohse-Grotenherten, Def. Joh. Sandtke-Wildern, Sandbrin, 80 P., Richter H. Peters, Jun.-Abbehanergraben, Def. 33. Baunemann-Wage, Nr. 10 (ohne Namen), 70 P., Richter und Def. Hermann, Thole-Grotenherten, Nr. 11, 76 P., Richter und Def. Hermann, Thole-Grotenherten, Nr. 17, 74 P., Richter S. Küpper-Grotenherten, Def. W. Bruns-Wardenburg, Nr. 18, 77 P., 2. Preis, Richter und Def. Hermann, Thole-Grotenherten, Nr. 20, 74 P., Richter und Def. Heinrich, Dietz, Wardenburg-Sandherten, Nr. 22, 75 P., Richter und Def. Heinrich, Dietz, Wardenburg-Sandherten.

Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 272 / Mittwoch, 5. Oktober 1932

Die Konzerte der Kontinental-Zugung

Eigenbericht der „Nachrichten“

Gannover, 3. Oktober.

Wer öfter moderne Musikwerke befragt, lernt es, in bezug auf die musikalischen Neuheiten bescheiden zu sein. Man dürfte auch diesmal nicht mit hohen Erwartungen kommen. Als Gewinn des Kammermusikonzerts sind einzig die poetischen, tief empfundenen „Marienlieder“ des verstorbenen bekannten Komponisten der sog. „Münchener Schule“ Walter Courboisier und ein nach Brahms' hinweisendes, von melodischer Schöpfung, klarem Bau und herrlicher Klangfülle getragenes Klavierquartett von Theodor Blumer, dessen Auf bereits gestiftet ist, zu buchen.

Die vier unangeführten Klavierstücke von M. v. Schillings waren, was die Erfindung anlangt, eine Enttäuschung; wohl nur wegen der geradezu phänomenalen Wiedergaben durch Prof. W. Kempff fanden sie einen fröhlichen Erfolg. Die „Lieder des Glücks“ von Joseph Haas konnten ebenfalls nicht erwidern, weil die Gesangs-melodie zum Vollständigen neigt, die Klavierbegleitung aber zum rein Musikalischen. Eine Wasserläufer für Fidele, Dode, Klarinette, Horn und Bassett von Hans Saksche lam über immerhin ernste Züge, während ein Wasserläufer für Trompete, Altsaxophon und Bassett von G. v. K. n. r. r. f. als leeres Gequide erwies. In jeder Bar hört man so etwas besser. Für alle diese Sachen fehlte außer Kempff noch ein: die rühmlichst bekannte Kula Mik-Gemeine, r, diese Kontrabass-Schritte und Mitglieder der aus-geseichneten Opernhauskapelle.

Diesjährig beschloß wurde die Kontinental-Zugung mit einem Orchesterkonzert im Städtischen Opern-haus, das, obwohl sich unter Opernhausorchester unter der überlegenen Leitung von Prof. A. Krafft wieder als ein herrlicher Klangkörper erwies, auch nicht befriedigend war. Zunächst hörte man wieder vier übliche Talente-proben, bei denen eine der Gedanken spazieren gingen. Es waren: ein Epilog zu einer antiken Tragödie von Ernst Gernot Klühmann und ein Violin-Konzert von Hans Klau-senger, dessen Solo Stefan Frenkel mit virtuosem Schöpfung spielte. Die folgenden drei Maß-Walden mit Klavier von Hugo Kautz, für die sich der noch immer frische Prof. Albert Fischer mit Marg. Jensen berg einsetzte, stehen alle sehr im Schatten von Loewe, nur die zweite, „Wolfsaugen“, ließ wegen des jagenben Tempos auf-gehören.

Dem Altsaxophon-Konzert von Edmund v. Nord ver-sagt man insofern nicht einige Sympathien, als es auf beinahe tonaler Grundlage diesem Instrument die besten Künstlerischen Klangmöglichkeiten abzugeben strebt ist. (Siegward Ascher als Solist machte seine Sache geradezu erstaunlich.) Großen Erfolg hingegen fand E. K. v. Res-nice, der selbst temperamentvoll dirigierte, mit seiner Symphonie über die „Plastik“ Durereire; sie ist in der Instrumentation sehr schön, im Aufbau effektvoll, im ruf-fischen Akzent jedoch, wodurch einige Erfindungs-schwächen gedeutet werden. Als ein wirklich wertvolles Stück erwies sich Max Traub's feinsinniges, sich in der Beherrschung lebendig und gereift auszeichnendes Divertimento für Kammerorchester, das denn auch eine herrliche Aufnahme fand.

Als Festscher gab man die hier im vorigen Jahre uraufgeführte heitere Oper „Der Freikorps“ von Georg Wolffschon, deren gefällige Handlung (nach

einer Episode aus „Zoll und Haben“) in friderizianischem Milieu spielt und sowohl dem Hörer als auch dem Auge viel Reizvolles bietet. Sie hat hier schon fast 15 gut besuchte Häuser gebracht — für eine moderne Oper ein Rekord. Feing Galemeyer.

Niederdeutsche Bühne Hamburg

Feier des dreißigjährigen Bestehens Hans Balzer: „De Dör nach buten“

Aus Anlaß des dreißigjährigen Bestehens, in Ver-bindung mit der diesjährigen Zugung des Niederdeutschen Bühnenbundes, brachte die Niederdeutsche Bühne Hamburg als Fest-Vorstellung die neue Komödie des Bundesleiters Hans Balzer zur Aufführung. Es ist zu bedauern, daß die Leitung der Niederdeutschen Bühne an einem so wichtigen Tage sich nicht zu einem werthvolleren — wenn auch vielleicht weniger zugänglichen — literarischen Werk entschlossen hat. Dieses Stück an diesem Abend war irgendwie ein Fehlschiff. Man hatte das Gefühl, daß Dr. Richard Ohnfor-g Gelegen-heit gegeben werden sollte, sich in einer Paraderolle zu zeigen. Es ist auch vorweg zugegeben: Dr. Ohnfor-g ist kein bester Darsteller. Wie er den Tüppelbruder Alle Krull, der einmal ein studierter Herr war, anlegte, wie er Punkte für Punkte — es waren deren nicht wenige — mit trockenem Humor herausarbeitete, das war köstlich.

Der erste Akt legt die Vorrede und lustig mit einem Gespräch auf der Landstraße ein. Zwei Tüppelbrüder, ein alter, dem Trunk verfallener, und ein junger, machen Raß und treffen dabei auf Wännen-Viechen mit ihrer Tochter Tina. Die Handlung, die damit beginnt, ist reichlich kon-kreret. Ausgerechnet ist der alte Tüppelbruder Alle Krull der Vater der Tina, ausgerechnet hat er auch noch einen reichen Bruder im selben Dorf wohnen, der ihn auf eigen-artige Weise unterstützt. All das ging noch an, da der straff gefasste Dialog mit Humor und allerlei Schlämmen wört-lich in den beiden anderen Akten, die gar zu viele Längen und verbe Plattheiten aufweisen. Es läuft auf eine üble Er-pressergeschichte hinaus. Der böse Mann, in Gestalt des früheren Artisten Harry Peyer, der sich gleichfalls nicht. Schließ-lich findet aber alles seine rechte Ordnung: Der Erpresser Harry Peyer flieht vor einem Haftbefehl, die junge Tüppel-bruder, der wegen Arbeitslosigkeit, „de Dör nach buten“ zu-geschlagen hat, und auf Wanderschaft gegangen ist, verlobt sich mit Tina, und Alle Krull will, nach langem Kampf mit sich selbst, mit Wännen-Viechen, seiner alten Liebsten, nach Brasilien auswandern. Der reiche Bruder zahlt alles.

Es wurde viel und herzlich gelacht, es wurde bei offener Szene Beifall gesendet. Wenn es ein starker Erfolg ward, so geht dieser allein auf Konto von Dr. Ohnfor-g. Die an-deren Rollen waren nur Staffage.

Ein Festakt aus Anlaß des dreißig-jährigen Bestehens fand am Sonntagmorgen in der Musikhalle statt. Eine erlebte Schar Gäste war erschienen. Umrahmt von musikalischen Darbietungen gab es viele schöne Geburtstagswünsche. Der Vortrag wurde von Hans Lan-gmann a. d. eintrübend vorgetragen. Die Begrüßungsansprache hielt Dr. Ohnfor-g selbst. Man hätte aus seinen Worten die Liebe zur niederdeutschen Sache und vernahm mit Freude sein Herz für weiteren Vervollkommen, trotz Kampf und Not der Zeit. Es zeigte sich, wie jung die niederdeutsche Bühnengemeinschaft in diesen dreißig Jahren geblieben ist. Die vielen Glückwünsche und der Dank, den jeder der Redner spendete, bewiesen es zur Genüge. M. L. B.

Das „Weischen“ der Dame

Daß Damen Zigaretten rauchen, ist ein so gewohntes Schauspiel, daß wir es nicht mehr beachten. Aber als vor kurzem zwei hübsche junge Mädchen mit ihren Weischen, denen sie kleine Wästen entlocken, durch die Desford-Street in London gingen, rief dies eine Ansammlung von Neu-gierigen hervor, die die Weische rauchenden Frauen als eine Lebenswunderlichkeit anstarrten. Die Schmeichele suchten die Aufmerksamkeit zu zerstreuen, hatten aber keinen Anlaß, gegen die rauchenden Damen einzuschreiten, da diese nichts taten, was gegen die Gesetze verstieß.

Im Anschluß entwickelte sich eine lebhafte Erörterung in den Spalten der Zeitungen. Die „Times“ erhielt eine Fülle entzifferter Briefe, in denen über den „Niedergang“ der weiblichen Empfindens“ gellagt wurde, worauf wieder andere Briefe für die Damen Partei ergriffen. Ob schließlich der Tabak in der Form von Zigaretten oder mit Hilfe einer Weische geraucht werde, sei kein großer Unterschied.

Kenner der Geschichte wissen darauf hin, daß diese Frage schon vor 200 Jahren die Öffentlichkeit beschäftigt hat. Es scheint, daß die Engländerin eine besondere Vorliebe für das Rauchen hat, denn schon in jenen Tagen, da der Tabak seinen ersten Siegeszug durch Europa antrat, war sie es, die das Recht der Frau auf „ein Weischen Zohal“ forderte.

So berichtet ein 1719 in Hamburg erschienenen Buch von Verkenmeyer, daß man „an dem englischen Frauenzimmer“ zwei Fehler tadelt, nämlich: „Daß sie mit Mannspersonen, die sie fast nicht einmal kenne, spazieren fahre und Wein-häuser besuche, und daß sie Zohal schmauche.“ Zu dem kurz danach erschienenen „Frauenzimmer-Verlöb“ des Amaranthes wird vom Tabakrauchen gesagt: „Ist zwar ins gemein nur ein männlicher Zeitvertreib, doch aber auch dem Frauen-zimmer in England und Holland, auch in Frankreich sehr ge-bräuchlich, da sie nämlich den Zohal aus den dazu gemachten und getramten Weischen durch vorher gesehene Anstrengung dieses dünnen Krautes schmauchen und trinken.“

In Deutschland trat zuerst im Jahre 1715 eine eman-zipierte Dame, die sich unter dem Namen „Madame Leuco-ranthe“ verbergte, für das Rauchen der Frauen in Gesellschaft, und zwar in einer Schrift, die den anmutigen Titel führt: „Gründlicher Beweis, daß ein honnettes Frauen-zimmer ohne einige Verletzung ihres Renommées bisweilen bei den Kaffee-Schmäußen erscheinen könne, ja, sie möge und solle auch eine Weische Zohal dazu schmauchen, worinnen auch zugleich dargetan, warum die Weiber obenan geben und die Männer Wirte tragen, alles aufs kürzeste und an-mutigste bewiesen und aufs unumföhlliche beauptet.“

Als ein Vorkämpfer des Weischen der Damen trat auch ein Mann hervor, der holländische Art Dr. Beintema, der 1748 eine „vernünftige Untersuchung“ über die Frage er-schienen ließ, ob „galanten und anderen Frauenzimmern nicht eben so als den Mannspersonen Zohal zu rauchen er-laubt und ihrer Gesundheit nützlich sei.“ Der Doktor sandt „daß der Zohal unschädlich sei, dahero er diejenigen, welche noch ohne denselben ein elendes Leben führen müßten, zu beklagen habe. Zum voraus will ich nur soviel erinnern, daß es ein recht löbliches Unterfangen ist, wenn sich das Frauen-zimmer das Herz nimmt, ein Weischen Zohal zu rauchen. Es hat das artige Geschlecht mit dem Mannsvolk gleiches Recht.“

Daß das Rauchen unter dem schöneren Geschlecht viele Anhängerinnen fand, geht aus manchen Klagen der Sitten-prediger hervor. So meint Abraham a Santa Clara, daß „den Weibern das Zohal-Rauchen so sehr ansetzt als wie dem Vären das Schwebel-Weischen.“

In England wollen sich jedenfalls die Damen die Weische nicht mehr nehmen lassen. Es hat sich ein Klub der Weischen-raucherinnen gebildet, an dessen Spitze die begabte Schrift-stellerin Daphne du Maurier, die Entlein des berühmten Zeichners und Dichters George du Maurier, steht. Die reizende junge Dame erscheint in der Öffentlichkeit nur mit ihrer kurzen Weische, die sie anmutig zu handhaben weiß, und sie findet einen immer größeren Kreis von Anhängerinnen, die auf diese Weise ihre völlige Gleichberechtigung mit dem andern Geschlecht beweisen wollen.

Eine Expedition in die Wüste Wüste

Eine Anzahl englischer Offiziere, geführt von dem hervor-ragenden Wüstenkenner Major Baguold, sind jetzt von Kairo aus aufgebrochen, um einige der unzugänglichsten Teile der Wüsten Wüste, die liegen fast völlig unbekannt sind, zu erforschen. Die Gebiete liegen in der Nähe der Quenat-Daße. Die Reisenden, die vier Kraftwagen mitgenommen haben, wollen zwei Monate unterwegs sein und dabei eine Strecke von etwa 10.000 Kilometer zurücklegen. Man hofft, Nubien über die wenig bekannten Guram-Stämme zu er-forschen, die die Gebirge im äußersten Westen der Wüste be-wohnen. Diese Guram sind ein schwarzer Stamm, der aus Berber und Negern gemischt ist; sie stammen von den alten Garamanien her, deren vierährige Wagen schon Herodot erwähnt. Die Wüsten kämpfen gegen diesen Wüstenkenner im Jahre 19 v. Chr. und trieben ihn in die Berge zurück. Man erwartet so neue Aufschlüsse über eine Kultur, die hier einst blühte.

Geburtenrückgang auch in Italien

Die Bevölkerungsbedingtheit hat in Italien seit 1861 dauernd zugenommen. Damals kamen 95 Menschen auf den Quadrat-kilometer, 1920 150, und gegenwärtig über 160 Köpfe auf ein Quadratkilometer. Aber seit den letzten zwei Jahren macht sich eine rückläufige Bewegung bemerkbar, die von den Italienern als „Neigung zum nationalen Selbstmord“ und schwere Gefahr mit allen Mitteln bekämpft wird. Mussolini setzt sich mit seiner ganzen Energie ein, um die weitere Bevöl-kerungsabnahme aufzuhalten. Aber die neuesten Statistiken zeigen, daß ihm dies nicht gelingt. In der ersten Hälfte des Jahres 1932 zählte man nur 502.408 Geburten, verglichen mit 535.825 und 564.613 in den ersten sechs Monaten von 1931 und 1930. Die Heiratsziffer zeigt ebenfalls einen Rückgang. Die letzte Volkszählung stellt in Italien eine Bevölkerung von 41.709.561 Seelen fest, 2½ Millionen mehr als zehn Jahre vorher.

„Unter Geschäftsaufsicht“

Schwank von Arnold und Bag

Eduard Gafelshun: Max Zoller

Die von Konfliktstoff tragende Problematik dieses, von den Verfassern der „Spanischen Fliege“ und des „Wahren Jacobs“ verfassten Schwanks nachträglich auch nur sich selbst zu entwirren, geschweige denn sie andern klar machen zu wollen, wäre ein müßiges Vergnügen. Die unbegrenzten Mög-lichkeiten im Bereich des Unmöglichen sind derart ineinander verwickelt und auf den feinsten Grad der Pointe hoch-getrieben worden, daß es schon eines Ariadne-Fadens bedarf, um aus diesem Labyrinth der Komplikationen mit gesundem Sinnen wieder herauszufinden. Die Herren Autoren freilich behagen ihn und führen alles zum glücklichen happy end in dritter Potenz. Sie trüben sich alle: der Kommit die Divo, der verachtete Chef die Halbmonatän, das trauische Mar-jelchen aus Alenkein seiner Dichter und der Eduard Gafel-shun seine Emilia.

Dieser Gafelshun ist derjenige, welcher... Nämlich der, an dem die Arnold und Bag das altbewährte, auch schon von ihnen erfolgreich angewandte Schwankrezept des Schwermüdens in tausend Weisen von neuem erproben. Wenn am Schluß des zweiten Akts vor verammelter Korona be-sager Gafelshun in Unausprechlichen und in einer Situa-tion erscheint, von der man denken sollte, daß sie der weiteren Ausprache eigentlich nicht mehr bedarf, so fällt man sich an die Wüstenzeiten des Berliner Neßbühnenheaters und den un-bergehlischen Alexander erinnert. Nur, daß in diesem Falle der Schwermüde kein wirksamer, sondern einer wider Willen ist, dem die hüben Mädchen ohne sein Zutun auf den Schoß und um den Hals fliegen, während er selbst seine heißere Sehnsucht kennt, als in Merseburg bei seiner ihm rechtmäßig angegrauten Emilia zu sitzen.

Was sich nebenher an Moralitäten und — Demoralisat-ionen begibt, sei verschwiegen. Wo kein Unge troden bleibt, drückt man am besten zwei Augen zu und befähigt den Ver-fasser, daß sie sich in allem Unfinn der Handlung darauf verstanden haben, Knall an Knall bis zur Bewußtlosigkeit abzukommen. Und seiner verpufft, alle schlagen sie ein.

Wichtig ist, daß wir in Max Zoller, dem in allem Unklarheit vom Glück lachend verfolgten Gafelshun, endlich wieder — nach langem Entzogen — einen Komiker von Fach und Gehalt besitzen, einen jener trockenen Humoristen, die es nicht nötig haben, sich an Pointen und Situationen auf-zupulvern, deren bloßes Dasein vielmehr eine Quelle der Seinerkeit und des Vergnügens ist. Er hat die diesen einzig Geredeten inmitten der Ungerechten mit einer so überzeugend

schlagkräftigen, urwüchsigen Komik aus, daß wir diesen Un-glücksstrahlen, der nichts als ein wiedererwachsender und Ge-mann sein möchte und in die Rolle des verneigten Aben-teurers, des „Schmuck“ von allen künstlich ineinanderge-trieben wird, beinahe mitteilen möchten. Und da die Stelle, wo sich die wieder Komik mit der höheren Charakteristik berührt, die wir dem Künstler in Aufgaben eines mehr „erhöhten“ humoristischen Genres gern zutrauen wollen. Auch erwies er sich als ein flottes, auf sichere Wirkung bedachter Zuschauer. Nur sollte er auf Sprechtechnik wie Stimmung — in dem halbgefüllten Saal viel zu laut! — ein Augenmerk haben.

Mit ihm teilt sich, was die schwanzhafte Seite betrifft, Celia Felbmeier als Neudotchter Marliese in den Hauptrolle des heiteren Abends. Wenn ihr Doppelpunkt auch nicht so ganz bodenständig ist, — die unverzagte frische Plastik, mit der sie die Rolle ausstatet, ist jedenfalls echt, und die äußere Umwandlung der Unschuld vom Lande in die Berliner Pflanze, die es in rascher Gelehrigkeit dem Beispiel der bösen Wäben und Wädel nach, gelingt ihr vorzüglich. Dazu kommt: ob sie im „Zut“ erscheint oder im wohlwoll-tenen Wüsten — ihrem dumm-verschlagenen Pomeran-gen eignet etwas geradezu Züchtiges.

Eblich Bertram als Sängerin Ruffi Angora ist nicht völlig in ihrem Element. Der Einbruch ihrer Frau Scott war häßlich. Sie wird sich in derart anspruchsvollen Salon-rollen erst noch freibleiben müssen, um die notwendige über-legene Eleganz zu gewinnen. — Dagegen macht Maria Schieber, die in letzter Zeit bemerkenswerte Fortschritte zeigt, gute Figur; sie versteht ihre geschmackvoll gewählten Kostüme dezent vorzuführen und ist auch sonst mit Gemüt und Fröhlichkeit bei der Sache.

Walter Rohrer, der Chef unter Geschäftsaufsicht, gibt einen jugendlichen Lebemann mit — trotz der Erfahrung — unverdorbenen Herzen; er ist in Erscheinung und Auf-treten stil und anmutig, ein rechter Hans im Glück, dem man die Halbmonatänbraut auch ohne Verdienst und Wür-digkeit gönnt. Neben ihm entfaltet Richard Drosten als schlechter Liebhaber und noch schlechterer Libertin ein char-mantes Naturburschenum und lustiges Temperament. — Die älteren Salonliven haben in den Herren Otto Rißl und Theodor Görlisch repräsentative, noble Ver-treter, und Celia Grün ist eine so bürgerlich erhabere, tugendhafte Frau Gafelshun, daß man ihr das Maßbeurden einer diskreten Vergangenheit gar nicht recht glaubt: so können sich Menschen ändern. Hanna Duden zeigt nette Anfänge als Kammerzofe Babette.

Die Wogen der Begierung gingen so hoch, daß bei künftigen Wiederholungen eine Kaszelnut zu erwarten steht.

awi.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsstell der „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 272 / Mittwoch, 5. Oktober 1932

Die Aushändigung der Steuergutscheine

Die neuen Durchführungsbestimmungen

Von Steuerjurist Dr. jur. et. rer. pol. Brönnner, Berlin W 9

Die die Steuergutscheine von den Steuerzahlern zu erhalten sind, ergibt sich nunmehr in einzelnen aus den Durchführungsbestimmungen zur Steuergutscheinverordnung vom 26. September d. J. Die „Gutscheineberechtigten“, wie der Ausdruck lautet, werden sich im wesentlichen aus den folgenden Personenkreisen zusammensetzen: 1. Die Steuerpflichtigen, die die Steuergutscheine für die Aushändigung der Steuergutscheine für Steuerzahlungen.

Die gutscheineberechtigten Steuerzahler

Als Gutscheineberechtigter hat Anspruch auf die Aushändigung von Steuergutscheinen für Zahlungen auf die Umsatz-, Gewerbe- und Grundsteuer in Höhe von 40 % in erster Linie der Steuerpflichtige selbst. Soweit ein anderer neben oder an seiner Stelle persönlich für die Steuer, so ist nur dieser gutscheineberechtigt und kann auch selbst Antrag auf Aushändigung der Scheine stellen. Im übrigen ist jedoch bei Zahlung einer Steuer durch einen Dritten, im Falle der gutscheineberechtigt. Der Steuerpflichtige der Steuergutscheine ist übertragbar; doch bleibt das Zurückbehaltungsrecht des Finanzamts wegen rückständiger Steuern bestehen. Auch beruht, an den der Anspruch abgetreten ist, kann den Antrag stellen. Die Übertragung des Anspruchs unterliegt nicht der Zustimmung des Finanzamts, sondern der Zustimmung des Steuerpflichtigen. Der dem Finanzamt gegenüber bestehende Anspruch nach Steuern im Zusammenhang mit öffentlichen Abgaben nicht gebührt, aber beschränkt werden. Gutscheineberechtigt ist aber nicht nur, wer — wegen Wohnsitz, gewöhnlicher Aufenthalt oder Sitz der Geschäftszentrale im Inlande — nach dem Einkommen- oder Körperschaftsteuergesetz als Steuerpflichtiger zu qualifizieren ist, sondern auch derjenige, der in dem Zusammenhang mit öffentlichen Abgaben nicht gebührt, aber beschränkt werden. Gutscheineberechtigt ist aber nicht nur, wer — wegen Wohnsitz, gewöhnlicher Aufenthalt oder Sitz der Geschäftszentrale im Inlande — nach dem Einkommen- oder Körperschaftsteuergesetz als Steuerpflichtiger zu qualifizieren ist, sondern auch derjenige, der in dem Zusammenhang mit öffentlichen Abgaben nicht gebührt, aber beschränkt werden.

Bei landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betrieben hat Anspruch auf Aushändigung der Steuergutscheine der Unternehmer, der die Entrichtung der Grundsteuer entrichtet hat, oder der Pächter. Er muss der Grundsteuer, bei der er die Grundsteuer entrichtet hat, nachweisen, das dies auf Grund des Pachtvertrages geschehen ist. Im Innenverhältnis zwischen Verpächter und Pächter hat jeder Teil insoweit Anspruch auf die Steuergutscheine, als er die Grundsteuer unmittelbar oder in Wege der Erfüllung zu tragen hat. In Streitfällen entscheiden die öffentlichen Gerichte.

Die gutscheineberechtigten Steuerbeiträge

Die Steuerbeiträge, in deren Höhe Steuergutscheine auszugeben werden, d. h. 40 % der gesamten Umsatz-, Gewerbe- und Grundsteuer sind die im Jahr 1932 fällig gewordenen Beiträge. Die Steuern müssen in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig geworden sein und entrichtet sein. Steuerbeiträge, die vor dem 1. Oktober 1932 fällig gewesen zu sein, aber — mit oder ohne Erlaubnis — erst nach dem 30. September 1932 entrichtet sind, sind nicht gutscheinefähig. Für die Zahlungen auf die Grundsteuer, Gewerbe- und Grundsteuerbeiträge besteht also Anspruch auf Steuergutscheine, nicht aber für rückständige Zahlungen dieser Art aus der Zeit vor dem 1. Oktober. Abwärts- und Nachzahlungen auf die Umsatz- und Gewerbesteuer sind regelmäßig als gutscheinefähig anzusehen, wenn die Steuer im Jahr 1932 entrichtet worden ist. Handelt es sich jedoch um die Nachzahlung von Steuerbeiträgen nach dem 30. September, die bei richtiger und rechtzeitiger Abgabe der Steuererklärung (Vorabmeldung, Abmeldung, Nachmeldung) bereits vor dem 1. Oktober 1932 zu entrichten gewesen wären, so werden sie, trotzdem sie die Rückzahlung von Steuerbeiträgen nicht mitgerechnet, Nachzahlungen und Abwärtszahlungen fallen also insoweit für die Aushändigung von Steuergutscheinen aus, als die Steuer insoweit nicht rechtzeitig abgabener Steuererklärung verbüßt worden ist. Die Zahlungen auf Grund einer Berichtigungsantragstellung erfolgen, die infolge unrichtiger Steuererklärung oder Vorabmeldung erforderlich geworden ist. Es ist anzunehmen, daß diese Bestimmungen in vielen Fällen zu Streitigkeiten Anlaß geben wird.

Zur Frage, ob ein Steuerbetrag in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 entrichtet ist, ist die Einzahlung in die Kasse maßgebend, d. h. bei Zahlungen der Zeit des Eintrags, bei Vorabzahlungen der Zeit des Stempelabdrucks des Bescheidbeschlusses, bei Überblendung auf Reichsbankguthaben der Zeit des Stempelabdrucks der Reichsbank, bei sonstigen Überblendungen der Zeit der Gutscheine, bei Einzahlungen mit Zahlung der Bescheidbeschlüsse der Zeit des Stempelabdrucks der Post, bei Einzahlungen aus dem Ausland der Zeit des Zahlungseinganges oder der Gutscheine.

Zinsen und Verzugszuschläge sind nicht gutscheinefähig, wohl aber die Zuschläge wegen verspäteter Abgabe einer Steuererklärung oder Vorabmeldung, sofern sie an die gleiche Kasse, wie die Steuerbeiträge, zu entrichten sind.

Die beiden Gruppen von Steuergutscheinen

Die Steuergutscheine werden in zwei Gruppen unterteilt. Die erste Gruppe umfasst die Steuergutscheine über 100, 200 und 500 RM, die zweite Gruppe diejenigen zu 100, 200, 1000, 10000 und 20000 RM. Die Scheine zu 100 und 200 RM gelangen erst nach dem 30. September 1933 zur Ausgabe. Die Steuergutscheine der ersten Gruppe bestehen aus einem Stamm mit 3 Abschnitten, die den 1/3 des Betrages, über den der Steuergutscheine ausgehört wird, ausmachen als Aufgeldes lauten. Bei den Scheinen über 50 RM lauten also die einzelnen Abschnitte über je 10 RM zuzüglich Aufgeld von 4 v. H. (Zahlungssumme 10,40 RM), der zweite Abschnitt vom 1. April 1933 an mit einem Aufgeld von 2 v. H. (10,80 RM) und für Zahlungen von Reichsteuern mit Ausnahme der Einkommen- und Körperschaftsteuer in Zahlung gegeben werden. Zur Abgrenzung der Abschnitte ist nur die Finanzstafel berechtigt. Bis zum 30. September 1933 kann Steuergutscheine nur beantragt, über Umsatz-, Gewerbe- und Grundsteuer im Betrag von mindestens 25 RM gewährt, bis 10 RM bei einem Steuerbetrag über 50 RM beantragt werden kann. Nach dem 30. September 1933 erst werden Gutscheine über 10 und 20 RM auszugeben, soweit die gutscheinefähigen Beträge durch 10 bzw. 20 teilbar sind; niedrigere Beträge fallen aus.

Um bei Gutscheineberechtigten, deren gutscheinefähiger Betrag im Laufe des Jahres 1932 unter 50 RM liegt, die Erfüllung der ihnen zuführenden Ansprüche zu ermöglichen, kann von ihnen beim Finanzamt beantragt werden, daß einer zu benennenden Bank, Sparkasse oder Genossenschaft eine Bescheinigung über die Höhe ihres Anspruchs auf Steuergutscheine

erteilt wird. Die Bescheinigung wird nur über durch 10 RM teilbare Beträge ausgestellt. Die Bank oder Genossenschaft kann die von ihr erhaltenen Bescheinigungen in bestimmter Höhe bei jedem Finanzamt in Gutscheine umtauschen. Dem Gutscheineberechtigten wird die den betreffenden Betrag umbringenden, beizuliehenden oder den Kurswert entprechend ausgeben können.

Die Steuergutscheine der zweiten Gruppe über 100 RM und darüber werden nur für gutscheinefähige Beträge auszugeben, die durch 50 RM teilbar sind. Der Steuergutscheineberechtigte erhält dann für jeden durch 500 RM teilbaren Betrag 5 Steuergutscheine von verschiedener Farbe über je 1/5 dieses Betrages. Von 5 Steuergutscheinen kann der erste (rot) vom 1. April 1934 mit 4 % Aufgeld (also Zahlungswert 104 RM), der zweite (blau) vom 1. April 1935 (108 RM) usw. in 1936, der dritte (gelb) vom 1. April 1937, der vierte (schwarz) vom 1. April 1938, der fünfte (weiß) vom 1. April 1939, der sechste (rot) vom 1. April 1940, der siebente (schwarz) vom 1. April 1941, der achte (weiß) vom 1. April 1942, der neunte (schwarz) vom 1. April 1943, der zehnte (weiß) vom 1. April 1944, der elfte (schwarz) vom 1. April 1945, der zwölfte (weiß) vom 1. April 1946, der dreizehnte (schwarz) vom 1. April 1947, der vierzehnte (weiß) vom 1. April 1948, der fünfzehnte (schwarz) vom 1. April 1949, der sechzehnte (weiß) vom 1. April 1950, der siebzehnte (schwarz) vom 1. April 1951, der achtzehnte (weiß) vom 1. April 1952, der neunzehnte (schwarz) vom 1. April 1953, der zwanzigste (weiß) vom 1. April 1954, der einundzwanzigste (schwarz) vom 1. April 1955, der zweiundzwanzigste (weiß) vom 1. April 1956, der dreiundzwanzigste (schwarz) vom 1. April 1957, der vierundzwanzigste (weiß) vom 1. April 1958, der fünfundzwanzigste (schwarz) vom 1. April 1959, der sechsundzwanzigste (weiß) vom 1. April 1960, der siebenundzwanzigste (schwarz) vom 1. April 1961, der achtundzwanzigste (weiß) vom 1. April 1962, der neunundzwanzigste (schwarz) vom 1. April 1963, der dreißigste (weiß) vom 1. April 1964, der einunddreißigste (schwarz) vom 1. April 1965, der zweiunddreißigste (weiß) vom 1. April 1966, der dreiunddreißigste (schwarz) vom 1. April 1967, der vierunddreißigste (weiß) vom 1. April 1968, der fünfunddreißigste (schwarz) vom 1. April 1969, der sechsunddreißigste (weiß) vom 1. April 1970, der siebenunddreißigste (schwarz) vom 1. April 1971, der achtunddreißigste (weiß) vom 1. April 1972, der neununddreißigste (schwarz) vom 1. April 1973, der vierzigste (weiß) vom 1. April 1974, der einundvierzigste (schwarz) vom 1. April 1975, der zweiundvierzigste (weiß) vom 1. April 1976, der dreiundvierzigste (schwarz) vom 1. April 1977, der vierundvierzigste (weiß) vom 1. April 1978, der fünfundvierzigste (schwarz) vom 1. April 1979, der sechsundvierzigste (weiß) vom 1. April 1980, der siebenundvierzigste (schwarz) vom 1. April 1981, der achtundvierzigste (weiß) vom 1. April 1982, der neunundvierzigste (schwarz) vom 1. April 1983, der fünfzigste (weiß) vom 1. April 1984, der einundfünfzigste (schwarz) vom 1. April 1985, der zweiundfünfzigste (weiß) vom 1. April 1986, der dreiundfünfzigste (schwarz) vom 1. April 1987, der vierundfünfzigste (weiß) vom 1. April 1988, der fünfundfünfzigste (schwarz) vom 1. April 1989, der sechsundfünfzigste (weiß) vom 1. April 1990, der siebenundfünfzigste (schwarz) vom 1. April 1991, der achtundfünfzigste (weiß) vom 1. April 1992, der neunundfünfzigste (schwarz) vom 1. April 1993, der hundertste (weiß) vom 1. April 1994, der einhundertste (schwarz) vom 1. April 1995, der zweihundertste (weiß) vom 1. April 1996, der dreihundertste (schwarz) vom 1. April 1997, der vierhundertste (weiß) vom 1. April 1998, der fünfhundertste (schwarz) vom 1. April 1999, der sechshundertste (weiß) vom 1. April 2000, der siebenhundertste (schwarz) vom 1. April 2001, der achthundertste (weiß) vom 1. April 2002, der neunhundertste (schwarz) vom 1. April 2003, der tausendste (weiß) vom 1. April 2004, der eintausendste (schwarz) vom 1. April 2005, der zweitausendste (weiß) vom 1. April 2006, der dreitausendste (schwarz) vom 1. April 2007, der viertausendste (weiß) vom 1. April 2008, der fünftausendste (schwarz) vom 1. April 2009, der sechstausendste (weiß) vom 1. April 2010, der siebentausendste (schwarz) vom 1. April 2011, der achttausendste (weiß) vom 1. April 2012, der neuntausendste (schwarz) vom 1. April 2013, der zehntausendste (weiß) vom 1. April 2014, der einundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2015, der zweiundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2016, der dreiundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2017, der vierundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2018, der fünfundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2019, der sechsundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2020, der siebenundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2021, der achtundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2022, der neunundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2023, der zwanzigtausendste (weiß) vom 1. April 2024, der einundzwanzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2025, der zweiundzwanzigtausendste (weiß) vom 1. April 2026, der dreiundzwanzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2027, der vierundzwanzigtausendste (weiß) vom 1. April 2028, der fünfundzwanzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2029, der sechsundzwanzigtausendste (weiß) vom 1. April 2030, der siebenundzwanzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2031, der achtundzwanzigtausendste (weiß) vom 1. April 2032, der neunundzwanzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2033, der dreißigtausendste (weiß) vom 1. April 2034, der einunddreißigtausendste (schwarz) vom 1. April 2035, der zweiunddreißigtausendste (weiß) vom 1. April 2036, der dreiunddreißigtausendste (schwarz) vom 1. April 2037, der vierunddreißigtausendste (weiß) vom 1. April 2038, der fünfunddreißigtausendste (schwarz) vom 1. April 2039, der sechsunddreißigtausendste (weiß) vom 1. April 2040, der siebenunddreißigtausendste (schwarz) vom 1. April 2041, der achtunddreißigtausendste (weiß) vom 1. April 2042, der neununddreißigtausendste (schwarz) vom 1. April 2043, der vierzigtausendste (weiß) vom 1. April 2044, der einundvierzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2045, der zweiundvierzigtausendste (weiß) vom 1. April 2046, der dreiundvierzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2047, der vierundvierzigtausendste (weiß) vom 1. April 2048, der fünfundvierzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2049, der sechsundvierzigtausendste (weiß) vom 1. April 2050, der siebenundvierzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2051, der achtundvierzigtausendste (weiß) vom 1. April 2052, der neunundvierzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2053, der fünfzigtausendste (weiß) vom 1. April 2054, der einundfünfzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2055, der zweiundfünfzigtausendste (weiß) vom 1. April 2056, der dreiundfünfzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2057, der vierundfünfzigtausendste (weiß) vom 1. April 2058, der fünfundfünfzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2059, der sechsundfünfzigtausendste (weiß) vom 1. April 2060, der siebenundfünfzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2061, der achtundfünfzigtausendste (weiß) vom 1. April 2062, der neunundfünfzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2063, der sechzigtausendste (weiß) vom 1. April 2064, der einundsechzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2065, der zweiundsechzigtausendste (weiß) vom 1. April 2066, der dreiundsechzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2067, der vierundsechzigtausendste (weiß) vom 1. April 2068, der fünfundsechzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2069, der sechsundsechzigtausendste (weiß) vom 1. April 2070, der siebenundsechzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2071, der achtundsechzigtausendste (weiß) vom 1. April 2072, der neunundsechzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2073, der siebenzigtausendste (weiß) vom 1. April 2074, der einundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2075, der zweiundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2076, der dreiundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2077, der vierundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2078, der fünfundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2079, der sechsundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2080, der siebenundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2081, der achtundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2082, der neunundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2083, der achtzigtausendste (weiß) vom 1. April 2084, der einundachtzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2085, der zweiundachtzigtausendste (weiß) vom 1. April 2086, der dreiundachtzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2087, der vierundachtzigtausendste (weiß) vom 1. April 2088, der fünfundachtzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2089, der sechsundachtzigtausendste (weiß) vom 1. April 2090, der siebenundachtzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2091, der achtundachtzigtausendste (weiß) vom 1. April 2092, der neunundachtzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2093, der neunzigtausendste (weiß) vom 1. April 2094, der einundneunzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2095, der zweiundneunzigtausendste (weiß) vom 1. April 2096, der dreiundneunzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2097, der vierundneunzigtausendste (weiß) vom 1. April 2098, der fünfundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2099, der sechsundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2100, der siebenundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2101, der achtundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2102, der neunundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2103, der hunderttausendste (weiß) vom 1. April 2104, der einhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2105, der zweihunderttausendste (weiß) vom 1. April 2106, der dreihunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2107, der vierhunderttausendste (weiß) vom 1. April 2108, der fünfhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2109, der sechstausendste (weiß) vom 1. April 2110, der siebentausendste (schwarz) vom 1. April 2111, der achttausendste (weiß) vom 1. April 2112, der neuntausendste (schwarz) vom 1. April 2113, der zehntausendste (weiß) vom 1. April 2114, der einundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2115, der zweiundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2116, der dreiundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2117, der vierundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2118, der fünfundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2119, der sechsundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2120, der siebenundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2121, der achtundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2122, der neunundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2123, der zwanzigtausendste (weiß) vom 1. April 2124, der einundzwanzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2125, der zweiundzwanzigtausendste (weiß) vom 1. April 2126, der dreiundzwanzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2127, der vierundzwanzigtausendste (weiß) vom 1. April 2128, der fünfundzwanzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2129, der sechsundzwanzigtausendste (weiß) vom 1. April 2130, der siebenundzwanzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2131, der achtundzwanzigtausendste (weiß) vom 1. April 2132, der neunundzwanzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2133, der dreißigtausendste (weiß) vom 1. April 2134, der einunddreißigtausendste (schwarz) vom 1. April 2135, der zweiunddreißigtausendste (weiß) vom 1. April 2136, der dreiunddreißigtausendste (schwarz) vom 1. April 2137, der vierunddreißigtausendste (weiß) vom 1. April 2138, der fünfunddreißigtausendste (schwarz) vom 1. April 2139, der sechsunddreißigtausendste (weiß) vom 1. April 2140, der siebenunddreißigtausendste (schwarz) vom 1. April 2141, der achtunddreißigtausendste (weiß) vom 1. April 2142, der neununddreißigtausendste (schwarz) vom 1. April 2143, der vierzigtausendste (weiß) vom 1. April 2144, der einundvierzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2145, der zweiundvierzigtausendste (weiß) vom 1. April 2146, der dreiundvierzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2147, der vierundvierzigtausendste (weiß) vom 1. April 2148, der fünfundvierzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2149, der sechsundvierzigtausendste (weiß) vom 1. April 2150, der siebenundvierzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2151, der achtundvierzigtausendste (weiß) vom 1. April 2152, der neunundvierzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2153, der fünfzigtausendste (weiß) vom 1. April 2154, der einundfünfzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2155, der zweiundfünfzigtausendste (weiß) vom 1. April 2156, der dreiundfünfzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2157, der vierundfünfzigtausendste (weiß) vom 1. April 2158, der fünfundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2159, der sechsundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2160, der siebenundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2161, der achtundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2162, der neunundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2163, der sechzigtausendste (weiß) vom 1. April 2164, der einundsechzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2165, der zweiundsechzigtausendste (weiß) vom 1. April 2166, der dreiundsechzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2167, der vierundsechzigtausendste (weiß) vom 1. April 2168, der fünfundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2169, der sechsundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2170, der siebenundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2171, der achtundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2172, der neunundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2173, der hunderttausendste (weiß) vom 1. April 2174, der einhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2175, der zweihunderttausendste (weiß) vom 1. April 2176, der dreihunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2177, der vierhunderttausendste (weiß) vom 1. April 2178, der fünfhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2179, der sechstausendste (weiß) vom 1. April 2180, der siebentausendste (schwarz) vom 1. April 2181, der achttausendste (weiß) vom 1. April 2182, der neuntausendste (schwarz) vom 1. April 2183, der zehntausendste (weiß) vom 1. April 2184, der einundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2185, der zweiundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2186, der dreiundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2187, der vierundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2188, der fünfundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2189, der sechsundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2190, der siebenundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2191, der achtundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2192, der neunundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2193, der hunderttausendste (weiß) vom 1. April 2194, der einhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2195, der zweihunderttausendste (weiß) vom 1. April 2196, der dreihunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2197, der vierhunderttausendste (weiß) vom 1. April 2198, der fünfhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2199, der sechstausendste (weiß) vom 1. April 2200, der siebentausendste (schwarz) vom 1. April 2201, der achttausendste (weiß) vom 1. April 2202, der neuntausendste (schwarz) vom 1. April 2203, der zehntausendste (weiß) vom 1. April 2204, der einundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2205, der zweiundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2206, der dreiundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2207, der vierundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2208, der fünfundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2209, der sechsundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2210, der siebenundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2211, der achtundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2212, der neunundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2213, der hunderttausendste (weiß) vom 1. April 2214, der einhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2215, der zweihunderttausendste (weiß) vom 1. April 2216, der dreihunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2217, der vierhunderttausendste (weiß) vom 1. April 2218, der fünfhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2219, der sechstausendste (weiß) vom 1. April 2220, der siebentausendste (schwarz) vom 1. April 2221, der achttausendste (weiß) vom 1. April 2222, der neuntausendste (schwarz) vom 1. April 2223, der zehntausendste (weiß) vom 1. April 2224, der einundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2225, der zweiundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2226, der dreiundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2227, der vierundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2228, der fünfundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2229, der sechsundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2230, der siebenundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2231, der achtundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2232, der neunundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2233, der hunderttausendste (weiß) vom 1. April 2234, der einhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2235, der zweihunderttausendste (weiß) vom 1. April 2236, der dreihunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2237, der vierhunderttausendste (weiß) vom 1. April 2238, der fünfhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2239, der sechstausendste (weiß) vom 1. April 2240, der siebentausendste (schwarz) vom 1. April 2241, der achttausendste (weiß) vom 1. April 2242, der neuntausendste (schwarz) vom 1. April 2243, der zehntausendste (weiß) vom 1. April 2244, der einundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2245, der zweiundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2246, der dreiundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2247, der vierundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2248, der fünfundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2249, der sechsundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2250, der siebenundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2251, der achtundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2252, der neunundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2253, der hunderttausendste (weiß) vom 1. April 2254, der einhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2255, der zweihunderttausendste (weiß) vom 1. April 2256, der dreihunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2257, der vierhunderttausendste (weiß) vom 1. April 2258, der fünfhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2259, der sechstausendste (weiß) vom 1. April 2260, der siebentausendste (schwarz) vom 1. April 2261, der achttausendste (weiß) vom 1. April 2262, der neuntausendste (schwarz) vom 1. April 2263, der zehntausendste (weiß) vom 1. April 2264, der einundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2265, der zweiundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2266, der dreiundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2267, der vierundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2268, der fünfundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2269, der sechsundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2270, der siebenundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2271, der achtundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2272, der neunundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2273, der hunderttausendste (weiß) vom 1. April 2274, der einhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2275, der zweihunderttausendste (weiß) vom 1. April 2276, der dreihunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2277, der vierhunderttausendste (weiß) vom 1. April 2278, der fünfhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2279, der sechstausendste (weiß) vom 1. April 2280, der siebentausendste (schwarz) vom 1. April 2281, der achttausendste (weiß) vom 1. April 2282, der neuntausendste (schwarz) vom 1. April 2283, der zehntausendste (weiß) vom 1. April 2284, der einundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2285, der zweiundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2286, der dreiundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2287, der vierundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2288, der fünfundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2289, der sechsundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2290, der siebenundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2291, der achtundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2292, der neunundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2293, der hunderttausendste (weiß) vom 1. April 2294, der einhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2295, der zweihunderttausendste (weiß) vom 1. April 2296, der dreihunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2297, der vierhunderttausendste (weiß) vom 1. April 2298, der fünfhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2299, der sechstausendste (weiß) vom 1. April 2300, der siebentausendste (schwarz) vom 1. April 2301, der achttausendste (weiß) vom 1. April 2302, der neuntausendste (schwarz) vom 1. April 2303, der zehntausendste (weiß) vom 1. April 2304, der einundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2305, der zweiundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2306, der dreiundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2307, der vierundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2308, der fünfundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2309, der sechsundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2310, der siebenundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2311, der achtundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2312, der neunundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2313, der hunderttausendste (weiß) vom 1. April 2314, der einhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2315, der zweihunderttausendste (weiß) vom 1. April 2316, der dreihunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2317, der vierhunderttausendste (weiß) vom 1. April 2318, der fünfhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2319, der sechstausendste (weiß) vom 1. April 2320, der siebentausendste (schwarz) vom 1. April 2321, der achttausendste (weiß) vom 1. April 2322, der neuntausendste (schwarz) vom 1. April 2323, der zehntausendste (weiß) vom 1. April 2324, der einundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2325, der zweiundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2326, der dreiundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2327, der vierundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2328, der fünfundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2329, der sechsundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2330, der siebenundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2331, der achtundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2332, der neunundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2333, der hunderttausendste (weiß) vom 1. April 2334, der einhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2335, der zweihunderttausendste (weiß) vom 1. April 2336, der dreihunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2337, der vierhunderttausendste (weiß) vom 1. April 2338, der fünfhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2339, der sechstausendste (weiß) vom 1. April 2340, der siebentausendste (schwarz) vom 1. April 2341, der achttausendste (weiß) vom 1. April 2342, der neuntausendste (schwarz) vom 1. April 2343, der zehntausendste (weiß) vom 1. April 2344, der einundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2345, der zweiundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2346, der dreiundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2347, der vierundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2348, der fünfundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2349, der sechsundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2350, der siebenundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2351, der achtundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2352, der neunundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2353, der hunderttausendste (weiß) vom 1. April 2354, der einhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2355, der zweihunderttausendste (weiß) vom 1. April 2356, der dreihunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2357, der vierhunderttausendste (weiß) vom 1. April 2358, der fünfhunderttausendste (schwarz) vom 1. April 2359, der sechstausendste (weiß) vom 1. April 2360, der siebentausendste (schwarz) vom 1. April 2361, der achttausendste (weiß) vom 1. April 2362, der neuntausendste (schwarz) vom 1. April 2363, der zehntausendste (weiß) vom 1. April 2364, der einundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2365, der zweiundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2366, der dreiundzehntausendste (schwarz) vom 1. April 2367, der vierundzehntausendste (weiß) vom 1. April 2368, der fünfundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2369, der sechsundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2370, der siebenundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2371, der achtundsiebzigtausendste (weiß) vom 1. April 2372, der neunundsiebzigtausendste (schwarz) vom 1. April 2373, der hunderttausendste (